

Lorenz Lassnigg (IHS-Wien; lassnigg@ihs.ac.at; www.equi.at)

Materialien zum Arbeitsmarkt für Jugendliche in Österreich¹

(Stand November 2009, textlich überarbeitete Endfassung 2010)

Einleitung

Dieser Beitrag gibt auf Basis vorhandener Daten und Expertisen eine zusammenfassende Darstellung der Arbeitsmarktbedingungen und der Beschäftigung von Jugendlichen in Österreich. Die Übergänge in Beschäftigung bzw. die Barrieren und Hindernisse bei diesen Übergängen bilden einen zentralen Aspekt der Analyse.

Als theoretischer Hintergrund wird versucht, Perspektiven aus der internationalen Jugendforschung mit Perspektiven der Forschung über Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik mit besonderer Berücksichtigung von Ansätzen zur Erklärung und Erforschung von Benachteiligung und Ausgrenzung zu verbinden. Zwischen diesen Perspektiven gibt es teilweise Spannungsverhältnisse, die auch zu unterschiedlichen Sichtweisen für politische Ansatzpunkte führen. Insbesondere gilt es hier die Unterschiede zwischen den Herangehensweisen in verschiedenen Politikbereichen (Arbeitsmarktpolitik, Bildungspolitik, Jugendpolitik, Sozialpolitik) herauszuarbeiten, und hier neue, stärker integrierte Perspektiven zu entwickeln. Ein wichtiger Aspekt dabei sind Gesichtspunkte der Wirksamkeit von verschiedenen Maßnahmen.

Im ersten Teil werden die vorhandenen Befunde aus der österreichischen Forschung auf dem Hintergrund dieser theoretischen Perspektiven zusammenfassend dargestellt, und es werden die verwendeten und vorhandenen Datenbasen einer kritischen Wertung (auch unter Berücksichtigung Europäisch und international vergleichender Darstellungen und Analysen) unterzogen.

In einem zweiten Teil erfolgt eine kurze Bewertung des Forschungsstandes und von Forschungslücken auf dem internationalen Hintergrund und daraus werden Empfehlungen für die Jugendforschung abgeleitet.

Im dritten Teil werden ausgehend vom internationalen Forschungsstand über forschungsgestützte Politikvorschläge für die Verbesserung der Übergänge in Beschäftigung und die präventive und kurative Bekämpfung von Benachteiligung und sozialer Ausgrenzung

¹ Dieser Band gibt ausführliche Basisinformationen für eine Expertise zum Kapitel „Arbeitsmarkt“ des 6. österreichischen Jugendberichtes.

von Jugendlichen die österreichischen Politikansätze einer kritischen Prüfung unterzogen. In diesem Zusammenhang sind die vor sich gehenden Veränderungen in den Übergangsprozessen und auch die „Pluralität der Lebensrealitäten“ in der heutigen Gesellschaft, sowie Informationen und Konzepte zur Chancengleichheit wichtig. Es werden Empfehlungen für die Jugendpolitik und Jugendarbeit abgeleitet.

1. Befunde und Einschätzungen zur Situation und Entwicklung der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsbedingungen für Jugendliche

In den vorliegenden Analysen wird einerseits grundsätzlich eine vergleichsweise günstige Situation für die große Mehrheit der österreichischen Jugendlichen am Arbeitsmarkt festgestellt, gleichzeitig werden viele gesellschaftliche Veränderungen herausgearbeitet, die die Bedingungen für die Jugendlichen in Arbeitsmarkt und Beschäftigung komplizierter und schwieriger machen, und es wird die Aufmerksamkeit auf einen Teil der Jugendlichen gelenkt, der aufgrund von Benachteiligung unverschuldet mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat (Stichworte Chancengleichheit und Ausgrenzung). Andererseits besteht traditionell eine große politische Sensibilität für Probleme am Jugendarbeitsmarkt, die auch in umfassenden und vielfältigen Interventionen v.a. im Rahmen der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik ihren Ausdruck findet (insbesondere das in den 1990ern geknüpfte sogenannte „Auffangnetz“ ist hier zu nennen, das zur „Ausbildungsgarantie“ ausgeweitet wurde).

1.1. Veränderungen und Problemlagen mit Auswirkungen auf Jugendbeschäftigung und -arbeitsmarkt

Die folgenden allgemeinen Veränderungen und Problemlagen für die Beschäftigungs- und Arbeitsmarktbedingungen der Jugendlichen werden in der Forschungsliteratur festgestellt (vgl. zur Zusammenfassung der Literatur Klinglmair/Bodenhöfer 2009, Lassnigg 2006, 2007) - die wirtschaftliche Dynamik erzeugt rasche Veränderungen im Qualifikations- und Kompetenzbedarf, auf die die Jugendlichen reagieren sollen; daraus resultiert eine formale Höherqualifizierung und Tertiarisierung der Erstausbildung und die Forderung nach erhöhter Anpassungsfähigkeit und Flexibilität sowohl für die AkteurInnen als auch in den Rahmenbedingungen;

- aufgrund von steigenden Anforderungen steigt der Druck auf die Jugendlichen mehr zu lernen, und bei fehlenden Qualifikationen und Kompetenzen ist das Risiko der sozialen Ausgrenzung stark erhöht; daraus resultiert die hohe Ausgrenzungsfahr für Jugendliche, die in den Selektionsprozessen des Bildungswesens nicht erfolgreich sind, und schlechte Leistungen erbringen („Risikogruppe“) oder überhaupt herausfallen („Drop out“);
- wirtschaftliche Veränderungen, wie auch Schocks und Krisen wirken sich im Eingangsbereich in Beschäftigung und Arbeitsmarkt besonders stark und unmittelbar aus, umso stärker, je mehr die Arbeitsbeziehungen und Sozialsysteme die bereits Beschäftigten („Insider“) und die älteren Jahrgänge bevorzugen; daraus resultiert die starke Reagibilität der Jugendarbeitslosigkeit auf wirtschaftliche Auf- und Abschwünge;
- die verschiedenen Formen der Liberalisierung der Arbeitsbeziehungen und der Sozialsysteme betreffen die Jugendlichen besonders direkt, da sie im Einstiegsbereich noch nicht auf die etablierten und erworbenen Schutzrechte zurückgreifen können (und auch die langfristigen Risiken oft nicht abschätzen können oder wollen); daraus resultiert eine erhöhte Wahrscheinlichkeit von atypischen und prekären Beschäftigungsverhältnissen im Einstiegsbereich in die Beschäftigung;
- die gesellschaftliche Entwicklung hat die Lebens- und Aufwuchsbedingungen der Jugendlichen stark in Richtung größerer Vielfältigkeit und Unbestimmtheit verändert, was sowohl mit mehr Wahlmöglichkeiten als auch mit größerer Unsicherheit einhergeht; daraus resultiert auch ein größerer Unterschied der Lebensbedingungen und Wahlmöglichkeiten der jungen Menschen zu denen der Herkunftsmilieus, wenn sich dieses auch nach wie vor stark auf die Chancen auswirkt;
- eine der wesentlichen gesellschaftlichen Veränderungen betrifft die Geschlechterverhältnisse und die Familienstrukturen die vor allem für die Frauen die Bildungsmöglichkeiten und den Zugang zur Erwerbstätigkeit gesteigert haben; daraus resultieren unterschiedliche demografische Effekte für die traditionell geschlechtsspezifisch geteilten Arbeitsmärkte (die zusätzlichen gebildeten Frauen treffen auf traditionell männlich strukturierte und dominierte Bereiche);
- eine weitere wesentliche Veränderung betrifft die Zunahme von Migrationserfahrungen und Migrationshintergrund auch bei Jugendlichen, die zu besonderen Bedingungen und vielfach auch mehr oder weniger schweren Benachteiligungen in den Institutionen des Zuwanderungslandes (z.B. im Bildungswesen) führen;

- die Phase der Integration in das Beschäftigungs- und Erwachsenenleben hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verlängert, und damit hat sich auch die Komplexität dieser Übergangsprozesse verstärkt; daraus resultieren verlängerte und vervielfältigte Berufswahlprozesse sowie auch Erfahrungen in flexiblen Beschäftigungssegmenten bei Berufstätigkeit neben dem Studium;
- die Systeme sozialer Sicherung sind oft nicht ausreichend auf diese neuen Bedingungen des Überganges eingestellt, v.a. in stark auf die Familie und die Beschäftigung im männlichen „Ernährer-Modell“ orientierten Sicherungssystemen drohen die Jugendlichen zwischen den Institutionen verloren zu gehen, wenn sie nicht mehr in der Familie bzw. Schule und noch nicht in der Beschäftigung verankert sind; daraus resultiert der neue Status von Jugendlichen „weder in Ausbildung noch in Beschäftigung“;
- die demografische Veränderung in Richtung eines verringerten Gewichtes der jungen Jahrgänge in der Altersstruktur hat widersprüchliche Auswirkungen auf die Bedingungen der Jugendlichen (einerseits werden sie als Träger der Erneuerung knapper und „wertvoller“, andererseits sind sie mit der Aussicht auf viele Belastungen im „Generationenvertrag“ konfrontiert); daraus resultiert eine starke politische Aufmerksamkeit auf die Jugendphase (wie auch auf die anderen Phasen des Lebenszyklus).

1.2. Empirische Phänomene im Bereich von Jugendbeschäftigung und -arbeitsmarkt

In der empirisch gestützten Forschung werden die folgenden Phänomene im Bereich der Beschäftigung und des Arbeitsmarktes von Jugendlichen herausgearbeitet und betont:²

- die vergleichsweise günstige Position Österreichs im internationalen und Europäischen Vergleich bei den Übergängen in Beschäftigung sowie beim Qualifikationsstand und dem Anteil vorzeitiger SchulabgängerInnen;
- die veränderte Bildungsbeteiligung und das damit veränderte Angebot an Qualifikationen und Kompetenzen am Arbeitsmarkt;
- die veränderte Rekrutierungsbasis und Zugangsstruktur für die Lehrlingsausbildung, die einen wesentlichen Bereich des Jugendarbeitsmarktes ausmacht;

² Aufgrund der verfügbaren Daten und zur vereinfachten Ausdrucksweise wird hier der Begriff der „Jugendlichen“ für die Altersgruppe der 15-24-Jährigen verwendet.

- die Problematik von vorzeitigen Abbrüchen der Bildungslaufbahnen und von Schulversagen bzw. schlechten Schulleistungen, sowie die daraus resultierenden Folgeprobleme in Beschäftigung und Arbeitsmarkt;
- die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Bildungswahlen und der beruflichen Zugänge.

1.2.1. Günstige Situation im Vergleich, aber auch Anspannungen und Problemsituationen am Jugendarbeitsmarkt

Die vergleichsweise günstige Position Österreichs bei der geringen Jugendarbeitslosigkeit bzw. hohen Jugendbeschäftigung, wie auch beim Qualifikationsstand und bei den vorzeitigen SchulabgängerInnen wird v.a. durch die Europäischen Indikatoren und Benchmarks abgestützt; im Vergleich zur Europäischen Entwicklung verliert Österreich jedoch teilweise an Boden, und in den letzten Jahren haben sich diese Indikatoren teilweise nicht verbessert (siehe Tabelle M1 im Anhang, sowie Steiner 2009).³ Die Beschäftigungsquote stagniert, die Arbeitslosigkeit hat ein etwas höheres Niveau erreicht, die vorzeitigen SchulabgängerInnen stagnieren. Es gibt deutliche Probleme und Anspannungen, für deren Bearbeitung aber eine vergleichsweise günstige Ausgangsposition besteht (vgl. Tab.1 und Tab. M2 im Anhang). Grundsätzlich haben die Jugendlichen in Österreich eine hohe Erwerbsquote, die teilweise darauf zurückgeht, dass die Lehrlinge als erwerbstätig gezählt werden (diese machen etwa ein Viertel des Beschäftigtenbestandes der 15-24-Jährigen bzw. bei den 15-19-Jährigen sogar 70% aus – würden diese analog den SchülerInnen als voll in Ausbildung befindlich gezählt, wäre die Erwerbsquote entsprechend niedriger, und würde nur noch geringfügig über EU-15 liegen).

³ In den letzten Jahren geht man davon aus, dass für Ländervergleiche der Arbeitslosenanteil an den Jugendlichen aussagekräftiger ist, da die Arbeitslosenrate von der Definition des Arbeitskräftepotentials abhängig ist – hier macht die Lehrlingsausbildung einen wesentlichen Unterschied, da Lehrlinge auch zum Arbeitskräftepotential gezählt werden und damit die Berechnungsbasis vergrößern (und die Rate verringern) im Vergleich zu Ländern, wo die SchülerInnen nicht zum Arbeitskräftepotential gezählt werden. Entsprechend ist auch im EU-Durchschnitt der AL-Anteil der Jugendlichen viel geringer als die AL-Rate (2007: 7% gegen 15% in EU-15), und auch der österreichische Vorsprung ist bei diesem Indikator deutlich geringer (2007: 5,3% gegen 7,1% in EU-15 beim AL-Anteil, aber 8,6% gegen 14,7% bei der AL-Rate). Diese Indikatoren führen auch zu unterschiedlichen Konstellationen nach Geschlecht: bei der Arbeitslosenrate sind die weiblichen Jugendlichen eher im Nachteil, beim Arbeitslosenanteil die männlichen Jugendlichen.

Tabelle 1: Bestands- und Bewegungszahlen von 15-24-Jährigen in Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

ABSOLUTWERTE	2004	2005	2006	2007	2008	2004-2008
Wohnbevölkerung	1.000.823	1.013.362	1.016.934	1.017.896	1.020.716	1.013.946
Erwerbspersonen		589.973	561.104	552.386	560.499	452.792
Beschäftigtenbestand	497.216	497.068	502.438	510.545	517.434	504.940
Arbeitslosenbestand	38.747	41.568	38.094	35.141	34.069	37.524
*Arbeitslos Lebensunterhalt					52.992	
LeistungsbezieherInnen	31.803	33.377	30.328	28.292	27.749	30.310
*in Ausbildung					414.748	
Zugänge in unselb.Besch.	547.013	554.772	568.386	583.390	597.368	570.186
Abgänge aus unselb.Besch.	482.353	486.748	493.318	504.456	529.232	499.221
Betroffenheit von AL	171.883	189.073	185.959	177.147	175.829	182.002
Betroff.Langz.AL (>180T)	9.933	8.294	6.579	5.544	5.479	5.867
Betroff.Langz.AL (>365T)	1.227	911	682	448	371	728
Zugänge in Arbeitslosigkeit	211.269	228.541	220.647	209.879	212.497	216.567
Abgänge aus Arbeitslosigkeit	209.236	221.405	221.113	208.863	201.735	212.470
Aus AL in Beschäftigung	107.565	111.031	111.884	109.369	105.802	109.130
Aus AL in Qualifizierung	37.381	44.738	44.178	34.791	33.545	38.927
Aus AL out of Labour Force	64.290	65.636	65.051	64.676	62.388	64.408
*Elternkarenz(w)+P/ZD(m)					38.884	
Lehrverhältnisse		122.378	125.961	129.823	131.880	127.511
Lehrstellensuchende	5.375	6.156	6.100	5.689	5.695	5.803
Offene Lehrstellen	2.356	2.900	3.611	3.546	3.633	3.209
RELATIVWERTE	2004	2005	2006	2007	2008	2004-2008
*Wohnbevölkerung (=100%)	100%	101%	102%	102%	102%	INDEX
Erwerbspersonen		58%	55%	54%	55%	45%
Beschäftigtenbestand	50%	49%	49%	50%	51%	50%
Arbeitslosenbestand	3,9%	4,1%	3,7%	3,5%	3,3%	4%
*Arbeitslos Lebensunterhalt					5,2%	
LeistungsbezieherInnen	3,2%	3,3%	3,0%	2,8%	2,7%	3%
*in Ausbildung					41%	
Zugänge in unselb.Besch.	55%	55%	56%	57%	59%	56%
Abgänge aus unselb.Besch.	48%	48%	49%	50%	52%	49%
Betroffenheit von AL	17%	19%	18%	17%	17%	18%
Betroff.v.LangzeitAL	0,0%	0,0%	0,6%	0,5%	0,5%	0%
Zugänge in Arbeitslosigkeit	21%	23%	22%	21%	21%	21%
Abgänge aus Arbeitslosigkeit	21%	22%	22%	21%	20%	21%
Aus AL in Beschäftigung	11%	11%	11%	11%	10%	11%
Aus AL in Qualifizierung	3,7%	4,4%	4,3%	3,4%	3,3%	4%
Aus AL out of Labour Force	6,4%	6,5%	6,4%	6,4%	6,1%	6%
*Elternkarenz(w)+P/ZD(m)					3,8%	
Lehrverhältnisse		12%	12%	13%	13%	13%
Lehrstellensuchende	0,5%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	1%
Offene Lehrstellen	0,2%	0,3%	0,4%	0,3%	0,4%	0%
Betroffenheit von AL (=100%)	100%	110%	108%	103%	102%	INDEX
Betroff.Langz.AL (>180T)	5,8%	4,4%	3,5%	3,1%	3,1%	4%
Betroff.Langz.AL (>365T)	0,7%	0,5%	0,4%	0,3%	0,2%	0%
aus AL in Beschäftigung	63%	59%	60%	62%	60%	61%
aus AL in Qualifizierung	22%	24%	24%	20%	19%	22%
aus AL out of Labour Force	37%	35%	35%	37%	35%	36%
*Elternkarenz(w)+P/ZD(m)					22%	
Arbeitslosenbestand (=100%)	100%	107%	98%	91%	88%	INDEX
Lehrstellensuchende	14%	15%	16%	16%	17%	16%
Beschäftigtenbestand (=100%)	100%	100%	101%	103%	104%	INDEX
Lehrverhältnisse		25%	25%	25%	25%	25%

Quelle: Berechnungen aus Tabelle M2

Die Arbeitslosigkeit ist ein vielschichtiges Phänomen, das auch empirisch nicht so leicht abgrenzbar ist. Überwiegend handelt es sich um einen vorübergehenden Zustand, der mit Mobilität einhergeht. Die Mobilität ist bei den Jugendlichen und jungen Menschen hoch, da sie erst eine stabile Position finden müssen (jährlich werden bei den 15-24-Jährigen mehr als 500.000 Zugänge und Abgänge aus einem Beschäftigungsverhältnis gezählt, bei einem Beschäftigtenbestand von etwa 500.000).

Etwa 180.000 oder 18% der 15-24-Jährigen sind von registrierter Arbeitslosigkeit betroffen, im Durchschnitt dauert diese etwa drei Monate (ca. 80Tage, etwas kürzer als die Gesamtarbeitslosigkeit mit ca. 100 Tagen). Der jahresdurchschnittliche Bestand, der sich aus unterschiedlichen Personen zusammensetzt liegt bei 40.000 in der AMS-Zählung. Dieser unterscheidet sich aber auch von den Zählungen von Statistik Austria (etwa 50.000 nach Lebensunterhaltskonzept). Es unterscheiden sich auch die erfassten Personenkreise in den beiden Zählungen, d.h. es suchen auch Personen nach Arbeit, die nicht registriert sind (wie auch in den Befragungen registrierte Arbeitslose angeben, dass sie nicht suchen).

Etwa 6.000 15-24-Jährige sind länger als 180 Tage arbeitslos registriert (darunter weniger als 1.000 länger als ein Jahr). Ein Ende der Registrierung bedeutet jedoch nicht unbedingt die Aufnahme einer Beschäftigung, dies ist bei etwa 60% der Betroffenen der Fall, die anderen Übergänge münden in Qualifizierung (20%) oder verlassen (vorübergehend) das Arbeitskräftepotential (über 30%; darunter fällt bei den jungen Männern der Präsenz/Zivildienst und bei den jungen Frauen die Haushaltsführung). Während 60.000 arbeitslose Personen in 2008 das Arbeitskräftepotential verlassen haben befinden sich nur etwa 40.000 im Bestand der Hausfrauen bzw. Präsenz/Zivildienner. Es gibt also ca. 40.000 Bewegungen aus Arbeitslosigkeit in Qualifizierung und möglicherweise 20.000 (vorübergehend) aus dem Arbeitskräftepotential hinaus; bezogen auf die Wohnbevölkerung sind das ca. 6% der Jugendlichen. Teilweise werden diese dann später in Beschäftigung übergehen, teilweise werden sie aber auch wieder arbeitslos registriert werden, obwohl ihre Langzeitarbeitslosigkeit durch die Maßnahme unterbrochen ist.

Eine Tiefenauswertung für den Geburtsjahrgang 1980 im Jahr 2005, also im Alter von 25 Jahren, ergibt ein Bild der Beschäftigungsintegration im Spiegel der Sozialversicherungsdaten, also für jene Personen, die bis zum Alter von 25 Jahren bereits registriert wurden (Alteneder et al. 2006).⁴ Dieses Bild zeigt sehr deutlich den langwierigen

⁴ Leider kann diese Grundgesamtheit im Hinblick auf die Bevölkerung nicht einwandfrei eingeschätzt werden. Die Bestandszahl an erfassten Personen ist jedoch nicht geringer als dieser Jahrgang in der Wohnbevölkerung lt. Statistik Austria, sondern sogar etwas größer.

Prozess der Verankerung in Beschäftigung, wie er heute von vielen Jugendlichen durchlaufen wird, und es zeigen sich auch die Unterschiede, die innerhalb eines Jahrganges bestehen. Etwa die Hälfte der erfassten Jugendlichen wird als vollständig integriert klassifiziert, etwas mehr als ein Viertel als überwiegend integriert. Etwa ein Viertel eines Geburtsjahrganges ist also im Alter von 25 Jahren nicht oder nur teilweise in Beschäftigung integriert – teilweise handelt es sich dabei um Studierende, die meistens neben ihrem Studium auch in irgend einer Form erwerbstätig sind (diese können auch unter die teilweise integrierten fallen), zum anderen Teil handelt es sich um Personen, die sich nicht erfolgreich in Beschäftigung integrieren konnten.⁵ Wenn man davon ausgeht, dass die Gruppe von nicht bis teilweise integrierten Studierenden etwa 20% eines Jahrganges ausmacht, so würden etwa 5% an anderen nicht bis nur teilweise integrierten jungen Menschen im Alter von 25 Jahren übrig bleiben.

Überwiegend (fast 60%) hatten die Jugendlichen bereits Kontakt mit dem Arbeitsmarktservice, ein Viertel bereits zwischen 15 und 18 Jahren, etwa ein Fünftel hatte zwischen 20 und 25 Jahren jährlichen Kontakt und 16% waren auch jährlich arbeitssuchend vorgemerkt (weniger als 10% des Jahrganges hatten nie eine Vormerkung). Wenn man diese Zahlen verallgemeinert, so hätten 15.000 bis 20.000 Jugendliche eines Jahrganges im Alter zwischen 20 und 25 Jahren regelmäßige Erfahrungen mit registrierter Arbeitslosigkeit. Wenn man dies auf die gesamte Altersgruppe hochrechnet ergibt sich auch etwa die Größenordnung der weiter oben angeführten Bewegungen (60.000), die nicht in Beschäftigung verlaufen. Die Aufschlüsselung der Arbeitslosigkeit nach den spezifischen Altersgruppen (Tabelle M2 im Anhang) zeigt, dass v.a. die ältere Gruppe der 20-24-Jährigen betroffen ist (etwa drei Viertel der Arbeitslosigkeit) und dass in dieser Gruppe männliche Jugendliche stärker betroffen sind. Während in der jüngeren Altersgruppe die Lehrstellensuchenden einen beträchtlichen Teil der Arbeitslosigkeit ausmachen, sind in der älteren v.a. LehrabgängerInnen mit oder ohne Abschluss enthalten.

Verbleibsanalysen von MaßnahmenteilnehmerInnen ergeben regelmäßig, dass ein Teil der Jugendlichen in Beschäftigung kommt, während ein beträchtlicher Teil aber auch die Maßnahme vorzeitig verlässt oder sich nach der Beendigung nicht in Beschäftigung verankern kann (BMASK 2009a) – wie das Bildungswesen insgesamt erfüllen die Maßnahmen neben

⁵ Der Grad der Integration wird gemessen an den Beschäftigungstagen in vollversicherungspflichtiger Beschäftigung pro Jahr: vollständig integriert 100% beschäftigt, überwiegend 50%-100%, teilweise integriert 25%-50%, kaum integriert weniger als 25%, nicht integriert keine Beschäftigung.

einer Qualifizierungs- und Integrationsfunktion de facto auch die Rolle einer Selektionsinstanz.

1.2.2. Formale Höherqualifizierung

Wie in den meisten Ländern nimmt die weiterführende Bildungsbeteiligung auch in Österreich zu, und ein steigender Anteil an Jugendlichen setzt die Bildungskarriere im Hochschulwesen fort. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt in Österreich auf der mittleren Berufsbildung, und der Zugang in das Hochschulwesen ist zwar steigend, aber vergleichsweise gering, teilweise werden die BHS als Äquivalente für eine Hochschulausbildung eingestuft.

Im Hochschulwesen haben bedeutende Reformen stattgefunden, beginnend mit der Einrichtung der Fachhochschulen, und der folgenden Umstellung der Studien auf die Bologna-Struktur mit den gestuften Abschlüssen. Dadurch befindet sich der Arbeitsmarkt auf dieser Ebene in einer beginnenden Veränderungsphase, deren Gestalt jedoch noch nicht wirklich absehbar ist.

Der Zusammenhang der Veränderungen der Bildungsbeteiligung mit dem Arbeitsmarkt und der Beschäftigung ist nur wenig klar und unterliegt teilweise widersprüchlichen Einschätzungen. Klar ist, dass mit steigenden Abschlüssen bessere Einkommens- und Beschäftigungschancen sowie eine verringerte Arbeitslosigkeit einhergehen, hinsichtlich des näheren Bedarfes nach den verschiedenen Abschlüssen gibt es jedoch unterschiedliche Auffassungen, ohne dass starke empirische Stützungen vorliegen.

Tabelle M3 im Anhang gibt einen Überblick über den Bildungsstand nach Altersgruppen im aktuellen Querschnitt. Es zeigt sich, dass v.a. aufgrund der langen Dauer der Hochschulstudien in Österreich erst in der Altersgruppe der 30-34-Jährigen die Erstausbildung im wesentlichen beendet ist, bis zu dieser Gruppe steigt der Anteil der HochschulabsolventInnen an und erreicht 15-16%. Vorher sieht man bei den 20-24-Jährigen den Übergang von der Pflichtschule zum Abschluss der oberen Sekundarstufe, anschließend gehen v.a. die Matura-Abschlüsse zurück und die Hochschulabschlüsse steigen. Bei den 30-34-Jährigen halten sich Hochschulabschlüsse und höhere Schulen etwa die Waage, die Frauen unterscheiden sich von den Männern v.a. durch mehr BMS- und weniger Lehrabschlüsse. Vergleicht man die Verteilung der Bildungsabschlüsse der 30-34-Jährigen mit dem Durchschnitt der 15-64-Jährigen (Tabelle M3 im Anhang) so sieht man v.a. den Rückgang der

PflichtschülerInnen/absolventInnen und die Steigerung der HochschulabsolventInnen. Bei den mittleren Abschlüssen ist bei Frauen und Männern eine schwächere Umschichtung von BMS zu BHS und Lehre ersichtlich.

In der Labour Force sieht man gegenüber der Wohnbevölkerung v.a. einen höheren Anteil an höher Gebildeten in den älteren Jahrgängen, was die steigende Erwerbsbeteiligung mit steigendem Bildungsstand spiegelt. Unter den Arbeitslosen ist der gleichmäßig erhöhte Anteil an PflichtschülerInnen/absolventInnen in allen Altersgruppen von etwa 30% ersichtlich, deren LFS-Arbeitslosenrate ist entsprechend durchgängig erhöht, v.a. bei den jüngeren Jahrgängen liegt diese teilweise sehr hoch (12% bis 17%). Die übrigen Bildungsabschlüsse liegen näher beim Durchschnitt, v.a. die BHS und meistens auch die HochschulabsolventInnen liegen unter dem Durchschnitt (Darstellung M1 im Anhang).

Aufgrund der Zuwanderung gibt es – regional gestreut – teilweise sehr hohe Anteile an Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Im Pflichtschulwesen bis zu 40% (NBB-I 2009, Indikatoren B4, B5). Die weitere Bildungsbeteiligung ist jedoch sehr unterschiedlich, v.a. in den höheren Schulen und in der Lehrlingsausbildung sind die Zugangschancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund wesentlich verringert, nur in den BMS ist die Zugänglichkeit stärker gegeben (Schneeberger 2009; ÖIJ 2007)⁶.

Mit der neuen Bildungsstatistik ist eine ansatzweise Berechnung auch der Abbruch-, Wiederholungs- und Mobilitätsvorgänge im Bildungswesen möglich (siehe Tabelle M4 und Darstellung M2 im Anhang). In einem Jahr schreiten in der Berufsbildung insgesamt 12% der SchülerInnen nicht in ihrer regulären Schulkarriere fort („Brutto“-Verlust). Dieser Verlust setzt sich zusammen aus 7% WiederholerInnen (darunter 1% in Verbindung mit Schultypenwechsel), 3% Mobilitätsvorgängen ohne Laufbahnverlust (darunter jedoch 2% Übergänge in niedrigere Schultypen; „Abwärtsmobilität“), und 2% Abgängen aus dem System („Netto“-Verlust). In einer fiktiven Kohortenbetrachtung beträgt der „Netto“-Verlust über die gesamten Oberstufenjahrgänge 7,5% der Eingangskohorte. Die Verluste sind deutlich höher in den BMS (Querschnitt 5%, kumuliert 13,2%) und niedriger in den Berufsschulen (Querschnitt 2%, kumuliert 4,8%) und durchschnittlich in den BHS (Querschnitt 2%, kumuliert 8,2%). Mobilität im System ist gering (im Querschnitt 4%, davon drei Viertel

⁶ Die Studie von ÖIJ (2007) umfasst eine ausführliche quantitative und qualitative Darstellung und Analyse der Situation der jugendlichen MigrantInnen in Wien, die die vorhandenen Analysen durch sehr anschauliche Beschreibungen ergänzt. Es ergibt sich ein differenziertes Bild der verschiedenen Gruppen von MigrantInnen und ihrer Erfahrungen, die allzu oft von Diskriminierung geprägt sind, aber andererseits auch gerade durch die Beispiele von Unterstützungserfahrungen im Bildungswesen wie auch im AMS auf die große Bedeutung hinweisen, die derartige positive Interventionen etwa von LehrerInnen oder BeraterInnen auf die Karrieren der Jugendlichen haben.

verbunden mit Wiederholung oder mit Wechsel in niedrigere Schultypen). Wechsel von BMHS in die Berufsschule bzw. Lehrlingsausbildung machen insgesamt in der Querschnittsbetrachtung in der 9./10.Stufe etwa 7% des Ausgangsbestandes dieser beiden Schultypen aus und liegen in der Größenordnung der Klassenwiederholung (in den BMS deutlich höher, in den BHS etwas niedriger).

Die PISA-Erhebungen haben einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem sozialen Hintergrund der SchülerInnen und deren Leistungen ergeben, so dass die steigende Bildungsbeteiligung nicht für alle Jugendlichen die gleichen Chancen mit sich bringt. Nach vergleichenden Analysen ist die soziale Selektivität in Systemen, die in frühem Alter eine Selektion nach dem Leistungsstand vornehmen, deutlich erhöht. In Österreich ist vor allem der Besuch der AHS-Oberstufe, und damit auch die weitere Studienwahrscheinlichkeit, stark mit einem gehobenen sozialen Hintergrund verbunden (die Mehrheit der SchülerInnen stammt aus einem Haushalt mit Matura- oder Hochschulniveau, Darstellung M3 im Anhang; vgl. auch NBB-I, Indikatoren C4, F7-F9, Lassnigg et al. 2009).

Trotz der starken Beziehung des Bildungswesens zur Beschäftigung fühlen sich die Jugendlichen nicht besonders gut auf die Anforderungen der Arbeitswelt vorbereitet, v.a. bei den über-20-Jährigen, die bereits oft berufliche Erfahrungen gesammelt haben, äußern etwa 70 Prozent mehr oder weniger deutliche Kritik (ÖIJ 2005, 4).

1.2.3 Veränderungen in der Lehrlingsausbildung

Ein großer Anteil der Jugendlichen wechselt nach der Pflichtschule in die Lehrlingsausbildung (nach verschiedenen Berechnungsweisen liegt dieser Anteil jedenfalls bei mehr als einem Drittel, meistens bei 40% einer Alterskohorte). Spätestens seit einem Jahrzehnt ist der Übergang in die Lehre mit Problemen verbunden, es gibt einen steigenden Anteil an Jugendlichen, die schwer eine Lehrstelle finden, und es werden in breitem Maße öffentliche Fördermaßnahmen gesetzt. In diesem Bereich ist die Altersgruppe der 15-19-Jährigen betroffen, insbesondere die PflichtschulabgängerInnen, aber es wechseln auch beträchtliche Anteile von Jugendlichen aus den ersten Klassen der BMHS in eine Lehrlingsausbildung.

Die Entwicklungen im Bereich der Lehre sind vielfältigen Interpretationen und Diskussionen ausgesetzt, die einerseits bei Veränderungen der Rekrutierungsbasis (angebotsseitig) und andererseits bei veränderten Wirtschafts- und Qualifikationsstrukturen (nachfrageseitig)

ansetzen. Bisher gibt es jedoch keine ausreichenden Analysen, um kausale Zusammenhänge überzeugend darzustellen. Vorwiegend wird in Österreich mit angebotsseitigen Faktoren argumentiert: Da ein zunehmender Anteil an Jugendlichen in höhere Ausbildungen strebt, die Leistungsstreuung der Jugendlichen in der Pflichtschule aber nicht verringert wurde, verändert sich die Rekrutierungsbasis für die Lehrlingsausbildung in den Bereich von Jugendlichen mit weniger erfolgreichen Schulerfahrungen und –leistungen. Aus Mangel an geeigneten BewerberInnen würden weniger Lehrstellen geschaffen. Nachfrageseitige Veränderungen werden in Österreich nur wenig thematisiert, wenn es auch seit Jahren viele indirekte Hinweise auf derartige Veränderungen gibt, und diese auch in anderen Ländern teilweise stark thematisiert werden.

Durch die neuerdings geschaffene und geförderte Möglichkeit, die Lehrausbildung mit der Berufsreifeprüfung zu verbinden (Berufsmatura), sollen die Anreiz- und Wettbewerbsstrukturen zugunsten der Lehre verbessert werden. Dadurch wird sich empirisch zeigen, inwieweit sich der Lehrstellenmarkt verbessert, oder inwiefern auch nachfrageseitige Verursachungsfaktoren für die Anspannungen am Lehrstellenmarkt vorliegen, die mit tiefgehenden Veränderungen der Wirtschafts-, Beschäftigungs-, Arbeits- und Qualifikationsstrukturen, sowie mit den konjunkturellen Einflüssen zu tun haben.

Wenn man den Lehrstellenmarkt längerfristig betrachtet, so gibt es offensichtlich Hinweise auf strukturelle Veränderungen, die auf eine relative Steigerung von Unterbringungsproblemen und eine eher stagnierende effektive Nachfrage nach Lehrlingen zu den gegebenen Bedingungen hindeuten. Am Lehrlingsmarkt liegt die Zahl der Lehrstellensuchenden seit Jahren über der Zahl der offenen Lehrstellen, die Lehrverhältnisse stagnieren, und der Anteil der geförderten Lehrstellen ist beträchtlich. Die offenen Lehrstellen sind seit dem Einsetzen der Förderungen in der zweiten Hälfte 2005 etwas gestiegen, wenn auch Analysen in einem beträchtlichem Maß von Mitnahmeeffekten ausgehen (BMASK 2009a).

Die bereits zitierte Analyse des Geburtsjahrganges 1980 ergibt etwa 40.000 erfolgreiche Lehrstellensuchende, davon hat fast die Hälfte (43%) auch über das AMS gesucht, etwas mehr als 80% haben bis zum Alter von 25 die Lehrzeit erfüllt, und etwa 17% haben diese abgebrochen (ca. 7.500 Personen). Obwohl nach Abschluss etwa 90% zunächst im Lehrbetrieb weiterbeschäftigt waren, beträgt dieser Anteil im Alter von 25 Jahren nach den Sozialversicherungsdaten nur noch 4% (37% sind noch in der Branche beschäftigt). Wenn

dies richtig ist, so wäre die Lehrlingsausbildung fast ausschließlich auf die kurzfristige Verwertung ausgerichtet (Alteneder et al. 2006, 28, vgl. auch Löffler 2008).

1.2.4. Frühe Bildungsabbrüche und mangelnde Kompetenzen

Nach neueren ökonomischen Modellrechnungen sind die im Bildungswesen erworbenen Grundkompetenzen von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung, indem sie eine bessere Voraussage des Wirtschaftswachstums ermöglichen als die traditionell verwendeten Bildungsjahre (Hanushek/Woessmann 2008). Vor allem die PISA-Erhebung ergibt eine Schätzung für das erreichte Kompetenzniveau der österreichischen Jugendlichen, demzufolge ein beträchtlicher Anteil von mehr als 20% keine ausreichenden Grundkompetenzen in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften erworben hat (Schmich 2009, v.a. Abb.4.3.10). Andere Schätzungen von Risikogruppen werden seit einiger Zeit auch aufgrund von Informationen über die Schul- und Bildungslaufbahn durchgeführt (Steiner/Wagner 2007, Steiner/Steiner 2006). Der EU-Indikator für frühen Schulabbruch liegt in Österreich insgesamt bei 11%, und ist bei verschiedenen Hintergrundmerkmalen teilweise bedeutend erhöht (Steiner 2009): städtisches Umfeld (12%), Eltern arbeitslos (21%), Eltern niedrige Bildung (19%), Migrationshintergrund (2.Generation: 19%; Geburtsland nicht EU-15: 30%). Früher Schulabbruch ist anschließend mit deutlich erhöhter Arbeitslosigkeit (29%) und Out-of-Labour-Force (21%; Frauen: 30%) bzw. mit Beschäftigung in Hilfstätigkeiten (74% der Beschäftigten) verbunden.

Wenn man diese Werte auf die 15-24-jährige Bevölkerung umrechnet, so ergeben sich quantitative Anhaltspunkte: kumuliert ergeben sich etwa 200.000 Jugendliche mit mangelnden Kompetenzen bzw. 100.000 mit frühen Bildungsabbrüchen. Der Bestand an arbeitslosen 15-24-jährigen AbbrecherInnen liegt in dieser einfachen Hochrechnung bei 23.000, in Hilfstätigkeiten beschäftigt wären nach diesen Relationen etwa 30.000.

1.2.5. Geschlechtsspezifische Unterschiede

Seit langem ist die starke geschlechtsspezifische Segregation des Ausbildungssystems bekannt. Darstellung M4 im Anhang zeigt exemplarisch den Frauenanteil an detaillierten Ausbildungsgängen. Es gibt von 44 Kategorien nur in etwa 10 bis maximal 20 eine einigermaßen ausgewogene Geschlechterverteilung, in 8 Kategorien dominieren die Männer

stark (weniger als 30% Frauenanteil), in 13 Kategorien dominieren die Frauen stark (über 70% Frauenanteil), die Trennlinie verläuft klar zwischen technischen Fachrichtungen einerseits und Sozial-, Gesundheits- und Dienstleistungsfachrichtungen andererseits. Diese Trennung führt zu einem der geringsten Frauenanteile in technisch-naturwissenschaftlichen Studien im Europäischen und internationalen Vergleich. Es gibt deutliche Hinweise dafür, dass diese Segregation durch die vergleichsweise früh beginnende Berufsbildung mit bedingt ist, die bereits eine hohe Segregation aufweist (Lassnigg 2004, Fig.8; Lassnigg/Vogtenhuber 2008, 9).

1.2.6. Schulabbruch, Mobilität und Drop-out in der Berufsbildung

Eine vieldiskutierte Frage mit teilweise hoher politischer Priorität ist die Frage des Schulabbruches im Zusammenhang mit dem Umstieg von der Pflichtschule zur freiwilligen weiteren Bildungskarriere und im Bereich der Oberstufe. Die gesamte Problematik wird im Beitrag von Mario Steiner behandelt, hier werden nur die spezifischen Übergänge in der Berufsbildung näher betrachtet, die die Systemdynamik in diesem Bereich charakterisieren. Mittels der neuen Schulstatistik kann nun der Übergang zwischen 2005/06 und 2006/07 näher betrachtet werden, um diese Größenordnungen zumindest für ein Jahr festzuhalten. Es werden zwei Aspekte betrachtet, erstens die Verluste in den einzelnen Schultypen der Berufsbildung und zweitens die Übergänge in die Lehrlingsausbildung von den berufsbildenden Schulen v.a. zwischen der 9. und der 10.Stufe.

Tabelle 2: Zusammengefasste Übergänge zwischen 2005/06 und 2006/07 im Querschnitt

	BS	BMS	BHS	TOTAL	BS**	BMS	BHS	TOTAL
Bestand 2005/06*	77730	24355	105784	207869	100%	100%	100%	100%
Aufstieg innerhalb Typ	72480	18098	91334	181912	93%	74%	86%	88%
"BRUTTO"-VERLUST	5250	6257	14450	25957	7%	26%	14%	12%
Mobil n.ä.Stufe	143	2492	3382	6017	0%	10%	3%	3%
dar. nicht niedrigerer Typ	143	453	448	1044	0%	2%	0%	1%
darunter niedrigerer Typ	0	2039	2934	4973	0%	8%	3%	2%
Wiederholung (incl. mobil)	2510	2430	8788	13728	3%	10%	8%	7%
(nur mobil WH)	174	257	1276***	1707	0%	1%	1%	1%
"NETTO"-VERLUST	1464	1335	2280	5079	2%	5%	2%	2%

*Ausgangsbestand: jeweils alle Stufen ohne Abschlussklassen

** Rundungsfehler bei den Prozentwerten

*** in BHS davon 919 = 72% niedrigerer Typ

Quelle: Schulstatistik, Berechnung IHS aus Tabelle M4

Die Aufstellung zeigt einen „Brutto“-Verlust aller Personen, die nicht innerhalb des gleichen Schultyps in die nächste Stufe aufsteigen von 12% oder fast 26.000 SchülerInnen im beobachteten Jahr. Diese Summe verteilt sich in 7% WiederholerInnen (absolut etwa 14.000),

3% mobile SchülerInnen (absolut ca. 6.000) die in die nächste Stufe eines anderen Schultyps aufsteigen, wobei dieses Aufsteigen zu zwei Drittel in einen niedrigeren Schultyp stattfindet und schließlich beträgt der „Netto“-Verlust an SchülerInnen, die nach den Daten das System verlassen 2% des Bestandes im Ausgangsjahr bzw. absolut ca. 5.000 Personen.

In quantitativen Begriffen ist also offensichtlich die Klassenwiederholung das größte Problem, die Mobilität ist gering und geht nach wie vor vorwiegend in Form von Abwärtsmobilität vor sich (dies kann auch als ein Problem gesehen werden, indem offensichtlich relativ wenig Korrekturmöglichkeiten einer „falschen“ Wahl wahrgenommen werden oder wahrgenommen werden können und diese meistens in negativer Richtung), und der „Netto“-Verlust als gravierendstes Problem liegt in einer ähnlichen Größenordnung wie die Abwärtsmobilität. Die Rate von 2% darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Gruppe von Jugendlichen wenig Chancen für weitere Bildung und für Beschäftigung bekommt, und dass aus jährlich 5.000 Personen über einen Zeitraum von 10 Jahren ein Bestand von 50.000 Personen entsteht wenn nicht systematisch gegengesteuert wird. Dies ist jedoch nur eine Querschnittsbetrachtung, die nichts über das Risiko für eine Eingangskohorte aussagt, im Laufe ihrer Karriere durch das System zu einem „Netto“-Drop-out zu werden.

Tabelle 3: „Netto“-Verlustraten nach Schulstufen und fiktive kumulierte Verlustrate im Längsschnitt

	„Netto“-Verlustrate 2006/07				<i>Eingangsjahr gerundet</i>	kumulierte "Netto"-	kumulierte "Netto"-
	9.St.	10.St.	11.St.	12.St.			
BS		2,7	1,3	0,9	34500	1670	4,8%
BMS	6,8	4,5	2,4		12500	1660	13,2%
BHS	2,3	1,9	1,5	2,8	30800	2540	8,2%
Summe					77900	5870	7,5%

Quelle: Schulstatistik, Berechnung IHS aus Tabelle M4

Bisher liegen für diese Längsschnittbetrachtung noch keine Informationen aus der neuen Schulstatistik vor. Man kann jedoch fiktive Werte errechnen, wenn man die stufenspezifischen Verlustraten aus der Querschnittsbetrachtung als stabil unterstellt. Es ergibt sich in dieser Betrachtung auf eine Eingangskohorte von knapp 78.000 SchülerInnen und Lehrlingen ein Netto-Verlust über die gesamte Oberstufenlaufbahn von etwas weniger als 6.000 Personen bzw. 7,5%. Nach Schultypen sind diese kumulierten Raten deutlich unterschiedlich, am geringsten in den Berufsschulen (fast 5%), etwa beim Durchschnitt in den BHS (etwas über 8%) und deutlich erhöht in den BMS (etwas über 13%) wo die Verlustrate auch in jedem einzelnen Jahrgang deutlich erhöht ist.

Insgesamt liegen die Übergänge aus den BMHS in die Berufsschulen bzw. Lehrlingsausbildung in einem Jahr bei etwas unter 5.000 Personen bzw. 4,3% des Ausgangsbestandes und entsprechen der Kategorie Mobilität in niedrigeren Typ in der Gesamtbetrachtung, meistens findet dies in die nächste Stufe statt, Überspringen von Stufen findet nur sehr selten statt (0,1% des Ausgangsbestandes). Am häufigsten ist dieser Übergang zwischen 9. und 10.Stufe, mit absolut ähnlichen Größenordnungen von BMS und BHS (je ca. 1.600), aber aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsbestände liegt dieser Übergang bei über 12% in den BMS und nur bei 5% bei den BHS. Zusammen machen die Übergänge von der 9.Stufe zwei Drittel aller dieser Übergänge in die Berufsschule aus, spätere finden also seltener statt. Dennoch ist diese „Umgehung“ der Polytechnischen Schule weniger häufig als die öffentliche Diskussion vielleicht nahe legt. Die WiederholerInnen der 9.Stufe der BMS liegen bei 1.100, während die Übergänge bei 1.700 liegen (also ein Verhältnis von 1:1,5) während dies in den BHS bei 2.100 zu 1.900 (1: 0,9) ausgewogener ist. Die BMS als mehr oder weniger „reine Umgehungsanstalt“ der Polytechnischen Schule zu sehen ist jedoch durch diese Daten nicht gedeckt – andererseits „verlieren“ diese im Rahmen einer regulären Schullaufbahn doch auf der 9.Stufe ein Drittel ihres Ausgangsbestandes, mit den beiden großen Gruppen von ca. 10% WiederholerInnen und 12,5% Übergängen in die Berufsschule.

Tabelle 4: Übergänge aus den BMHS in die Berufsschule bzw. Lehrlingsausbildung 2005/06 (Querschnittsbetrachtung)

		ABSOLUT								
aus BMS 2005/06		Aus BHS 2005/06			Zusammen (BMHS)					
Wechsel in Berufsschule		Wechsel in Berufsschule			Wechsel in Berufsschule			Wechsel in Berufsschule		
SCHULSTUFE 0607		SCHULSTUFE 0607			SCHULSTUFE 0607			SCHULSTUFE 0607		
Schulstufe	nächste	höhere	zus.	nächste	höhere	zus.	nächste	höhere	zus.	
9	1560	14	1574	1581	19	1600	3141	33	3174	
10	412	33	445	633	71	704	1045	104	1149	
11	20		20	172	3	175	192	3	195	
12				68	0	68	68	0	68	
Gesamt	1992	47	2039	2454	93	2547	4446	140	4586	
		In % des Ausgangsbestandes								
Wechsel in Berufsschule		Wechsel in Berufsschule			Wechsel in Berufsschule			Wechsel in Berufsschule		
SCHULSTUFE 0607		SCHULSTUFE 0607			SCHULSTUFE 0607			SCHULSTUFE 0607		
Schulstufe	nächste	höhere	zus.	nächste	höhere	zus.	nächste	höhere	zus.	
9	12,4	0,1	12,5	5,1	0,1	5,2	7,2	0,1	7,3	
10	4,3	0,3	4,6	2,4	0,3	2,7	2,9	0,3	3,2	
11	0,9	0,0	0,9	0,7	0,0	0,7	0,7	0,0	0,7	
12				0,3	0,0	0,3	0,1	0,0	0,1	
Gesamt	8,2	0,2	8,4	2,3	0,1	2,4	4,2	0,1	4,3	

Quelle: Schulstatistik, Berechnung IHS aus Tabelle M4

1.3 Kritische Würdigung der Datengrundlagen

1.3.1 Datengrundlagen

Für die allgemeine Erfassung des Jugendarbeitsmarktes bestehen laufende Datengrundlagen einerseits auf Basis des Labour Force Survey der Statistik Austria, und andererseits auf Basis der Registerdaten des AMS und des Sozialversicherungsmonitoring. Aus beiden Quellen sind jährliche Daten in Tabellen- und Berichtsform im Internet abrufbar, zu einigen Aspekten auch monatliche und/oder Quartalsdaten. Routinemäßige Aufgliederungen gibt es nach Geschlecht, Alter, Bundesländern, und verschiedenen speziellen Merkmalen. Aus diesen Datengrundlagen lässt sich relativ rasch ein allgemeines Bild über die Situation und Entwicklung am Jugendarbeitsmarkt machen, ohne dass größere Forschungsmittel für Basisinformationen erforderlich sind, wie das noch vor einigen Jahren der Fall war. Historische Analysen sind mit Zeitreihenbrüchen (AMS-Daten) bzw. abgeschnittenen Darstellungen (10 Jahre, Statistik Austria), konfrontiert (vgl. Darstellung M5 im Anhang).

Die Lehrlingsstatistik hat im Laufe der Zeit verschiedene Umstellungen und Veränderungen durchgemacht, gegenwärtig wird sie von der Wirtschaftskammer Österreich angefertigt, ist aber im Unterschied zu früher nur noch für WKO-Mitglieder bzw. kostenpflichtig abzurufen (<http://wko.at/statistik/Extranet/Lehrling/Lehrling.htm>) und stellt damit keine allgemein zugängliche Informationsbasis mehr dar.

Die Schulstatistik hat in den letzten Jahren gravierende Veränderungen erfahren, die für einige Jahre zum Ausfall der Statistik geführt haben und befindet sich in einer Umbruchsituation. Aktuell enthält der Nationale Bildungsbericht einen Datenband (NBB-I: http://www.bifie.at/sites/default/files/pub-pdf/2009-06-16_NBB-Band1.pdf) und Statistik Austria veröffentlicht einen jährlichen Bericht (http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bildung_und_kultur/publdetail?id=5&listid=5&detail=508) und einen ausführlichen Satz an Tabellen, v.a. zur aktuellen Situation und auch manche Zeitreihen (http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/index.html).

1.3.2. Lücken im Datenbestand

Lücken bestehen vor allem bei vier wichtigen Informationen: Erstens wäre eine Aufgliederung nach Alter und Ausbildung sehr nützlich, um direkte Informationen über die AbsolventInnen zu erlangen; zweitens wäre eine routinemäßige Aufgliederung nach aussagekräftigen regionalen Merkmalen (städtisch-ländlich) wünschenswert; drittens besteht in der österreichischen Statistik eine Lücke der Erfassung sozialer Hintergrundfaktoren, sei es der Migrationshintergrund oder der sozio-ökonomische Hintergrund, viertens sind Informationen für eine fundamentale Dimension des Arbeitsmarktes fast überhaupt nicht verfügbar: Einkommensinformationen.

Wenn außerdem nähere Aufschlüsselungen der Jugendlichen erforderlich sind, etwa nach spezialisierten Qualifikationen, so stoßen die verfügbaren Datengrundlagen des Labour Force Survey sehr rasch auf ihre Grenzen: Die Datenbasis ist zu gering, um Aufgliederungen nach einfachen Merkmalen wie Alter und Geschlecht zu ermöglichen. So ist ein einfaches Monitoring der Beschäftigungsentwicklung der AbsolventInnen nach Qualifikationen mit den Mitteln der offiziellen Statistik nicht möglich (vgl. Lassnigg/Vogtenhuber 2007).

Eine weitere Problematik, die v.a. im Hinblick auf Europäische oder internationale Vergleiche von großer Bedeutung ist, besteht in der Zwischenposition der Lehrlingsausbildung zwischen Bildung und Beschäftigung. Wenn diese als Ausbildung gezählt wird, so erfolgt der Übergang in Beschäftigung *nach* der Ausbildung, also auch *nach der Lehrlingsausbildung*. Dieser Übergang wird jedoch nicht direkt beobachtet, auch sind die Vergleiche von Erwerbsquoten von Jugendlichen mit Verzerrungen verbunden.

2. Forschungsstand und Forschungslücken

Wie die bisherige Darstellung zeigt, besteht ein quantitatives Bild des aggregierten Jugendarbeitsmarktes, bzw. v.a. auch des Lehrstellenmarktes als Teilbereich, das auch in verschiedenen Analysen laufend aktualisiert wird. Qualitative Aspekte werden jedoch nicht gleichgewichtig laufend beobachtet und analysiert. Dies betrifft sowohl eine im Prinzip *einfache Beobachtung* der Entwicklungen im Bereich der Jugendbeschäftigung (wie laufen die Übergangsprozesse ab, in welchen Sektoren und betrieblichen Bereichen und Funktionen werden Jugendliche eingesetzt, welche Arbeitsbedingungen haben sie, wie spielen die Flexibilisierungstendenzen mit der Karrieregestaltung zusammen, welche Risiken entwickeln

sich und wie können diese abgedeckt werden etc.), die jedoch schon aufgrund der Begrenzungen in den vorhandenen laufenden Datenbanken beispielsweise des LFS nicht einfach zu beobachten sind, als auch eine *weitergehende Forschung*, die die Entwicklungen und Veränderungen im Bereich der Jugend im Zusammenhang mit den allseits betonten und „gehypten“ bedeutenden und immer rascheren gesellschaftlichen Veränderungen betrachtet. Wenn der Arbeitsmarkt und die Beschäftigung in der Zukunft ganz anders aussehen werden als in der Gegenwart und der Vergangenheit, so betrifft dies offensichtlich ganz besonders die Jugendlichen und ihre Entwicklungsperspektiven. Hier geht es um eine Dynamik von Stabilität und Veränderung, die in der internationalen Jugendforschung eine zentrale Rolle spielt, in Österreich jedoch nur wenig beachtet wird. Die Jugendforschung versucht hier in den Veränderungen bei den Jugendlichen die Vorboten künftiger gesellschaftlicher Veränderungen zu analysieren, und es wäre wichtig diese Forschung mit den Forschungen in Bildung und Beschäftigung zu verbinden, was bisher aber nur sehr begrenzt der Fall ist. Die Schließung des ÖOJ kann hier als Signal in die falsche Richtung gesehen werden. Abgesehen von diesen weitergehenden Überlegungen kann man Forschungsbedarf auch in konkreten Bereichen orten. So gibt es im Bereich der Lehrlingsausbildung in den Nachbarländern mittlerweile eine rege Forschungstätigkeit über Fragen, die grundlegend für das Verständnis der Entwicklung sind (etwa über die Faktoren für die Bereitstellung von Lehrstellen, oder über die finanziellen Aspekte der betrieblichen Ausbildung), in Österreich aber nicht beachtet werden.⁷ Darüber hinaus besteht in Österreich das parallele schulische Angebot der BHS und BMS, das in seinen Konsequenzen für die Qualifikationsstrukturen und das Kompetenzangebot so gut wie nicht untersucht ist. Es gibt dazu lediglich verschiedene Annahmen und abstrakt-statistische Analogieüberlegungen, die jedoch nicht über den Status von Glaubensüberzeugungen hinausgehen (etwa die These, dass die BHS substitutiv für Hochschulabschlüsse in anderen Ländern fungieren würden). Ebenso gibt es viele offene Fragen zur Entwicklung des Bedarfes an Qualifikationen und Kompetenzen, etwa bezüglich des Verhältnisses von mittleren und höheren Qualifikationen, und auch im Hinblick auf den Weiterbildungsbedarf.

Ein weiteres Feld von reger Forschungsaktivität ist die Analyse und Evaluierung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für Jugendliche. Dazu gibt es viele Einzelstudien, und einige breitflächigere Analysen, die meistens einen großen deskriptiven Schwerpunkt haben

⁷ Vgl. für Deutschland: <http://www.bmbf.de/de/6201.php> und für die Schweiz: <http://www.bbt.admin.ch/themen/berufsbildung/00405/index.html?lang=en>

und teilweise auch mehr oder weniger kurzfristige Verbleibsuntersuchungen enthalten (vgl. für Überblicksdarstellungen Lassnigg 2009, BMASK 2009a). Die international mittlerweile stark entwickelte kausal orientierte Evaluationsforschung ist in Österreich jedoch wenig entwickelt, und es ist aufgrund der unterschiedlichen methodischen Standards schwierig, die österreichischen Ergebnisse mit dem wissenschaftlichen Status-Quo zu vergleichen.

3. Wirksamkeit von Politikansätzen und Empfehlungen

3.1. State-of-the-Art auf vergleichender Ebene

Erfahrungen mit der Wirksamkeit von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für Jugendliche gibt es seit den 1980er Jahren, als international und in Österreich im Umfeld von breiteren Wirtschaftskrisen im Zusammenspiel mit einem demografischen Aufschwung weithin Probleme am Jugendarbeitsmarkt aufgetreten sind. Frühe Meilensteine der Analyse waren die OECD Transition-Studie (OECD 2000) und eine zusammenfassende Diskussion der Wirksamkeit von Jugendarbeitsmarktpolitik von Martin/Grubb (2001). Zwei Metastudien befassen sich mit der Wirksamkeit von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (Betcherman et al. 2004, Kluve et al. 2007, Kluve 2006) und eine umfassende Europäische Studie hat die Situation von besonders benachteiligten Jugendlichen näher untersucht und Politikstrategien herausgearbeitet (Walther/Pohl et al. 2005). Auf der Politikebene hat die EU-Kommission 2001 ein Weißbuch zur Jugendpolitik veröffentlicht (EK 2001) und in einem jüngsten Dokument wird ein breiter politikübergreifender Ansatz propagiert (EK 2009, EU 2009). Zwei Aussagen sind der internationalen Forschung gemeinsam: Erstens ergeben die Evaluierungen eine schwache Wirksamkeit von rein arbeitsmarktpolitisch angelegten Maßnahmen, und zweitens wird ein umfassender Ansatz als nötig angesehen, der die gesellschaftliche Situation der Jugend insgesamt in den Blick nimmt, und – bei allen damit verbundenen Schwierigkeiten – auch politikübergreifend das Bildungswesen, die sozialen Umstände, und Arbeitsmarkt und Beschäftigung berücksichtigt. Im Prinzip liegen diesen Überlegungen und Vorschlägen v.a. zwei Argumente zugrunde, die zwar vielleicht nicht umfassend rigoros bewiesen sind, aber schwer zurückgewiesen werden können. Das eine besteht darin, dass die Probleme und Bedürfnisse der Jugendlichen umfassend die gesellschaftliche Eingliederung mit ihren sozialen, politischen und kulturellen Facetten betreffen und daher viel breiter zu sehen sind als „nur“ eine Beschäftigung zu finden; das

andere Argument besteht darin, dass die „Realitäten“ im Beschäftigungssystem auf die Probleme und Bedürfnisse der Jugendlichen nur bedingt Rücksicht nehmen (können oder wollen) und dass daher eine rein beschäftigungsorientierte Strategie für viele Jugendliche mit Übergangsproblemen und Benachteiligungen zu kurz greifen wird. Im Rahmen der internationalen Jugendforschung wird auch gezeigt, dass die Jugendlichen in besonderer Weise Rezipient und Träger von Veränderungen sind, die von den erwachsenen Trägern der Politik und gesellschaftlichen Praxis nur teilweise wahrgenommen und berücksichtigt werden (können; Wyn/Dwyer 2000). Daraus resultiert eine Tendenz v.a. für Beratungsaktivitäten, dass diese teilweise aufgrund der Erfahrungen und Einstellungen der Beratenden stärker etabliertes Wissen aus der Vergangenheit transportieren als dass die Vorboten der Zukunft Eingang in diese Aktivitäten finden. Hier scheint es besonders wichtig, explizit die Entwicklungen und Signale unter den Jugendlichen zu beobachten und zu reflektieren und diese entsprechend zu berücksichtigen.

Eine Reihe von Projekten im Bereich der Jugendforschung haben auch die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Bildungssysteme und der Verbindungen zu anderen gesellschaftlichen Bereichen wie Familie, Freizeit, Beschäftigung aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Bedingungen der Jugendlichen herausgearbeitet (z.B. du Bois-Reymond/Chisholm 2006).

Man kann die vorhandenen Politikvorschläge auf internationaler Forschungsebene im Hinblick auf die Verbesserung am Jugendarbeitsmarkt bzw. der Übergänge in Beschäftigung stilisiert folgendermaßen zusammenfassen und kommentieren (Lassnigg 2007, 2006):

- unterscheidet man zwischen den Ansatzpunkten in Bildung bzw. Beschäftigung, so tendieren die Überlegungen stärker in Richtung von Verbesserungen im Bereich der Bildung (Stichwort: „education first“), dies entspricht auch einem präventiven Ansatz und schließt die Option der Rückkehr in Bildungslaufbahnen ein;
- soweit der Übergang in Beschäftigung angesprochen wird, beziehen sich die Vorschläge v.a. auf die Etablierung von Maßnahmen oder Strukturen, die Bildung und Beschäftigung zu verbinden versuchen, z.B. übergreifende Formen der Zusammenarbeit von Wirtschaft und Bildung (Vernetzungen über direkten Austausch oder Praktika, Zusammenarbeit bei Curriculumentwicklung, etc.) bzw. strukturierte Formen von Lernen am Arbeitsplatz (wie die Lehrlingsausbildung als spezifische Form davon);
- als generelles Dilemma wird herausgearbeitet, dass auf der einen Seite die Tendenz zur Höherqualifizierung die wenig qualifizierten Jugendlichen relativ noch schlechter stellt, und

auf der anderen Seite die Maßnahmen für eine rasche Integration der wenig qualifizierten Jugendlichen meistens nur kurzfristige Effekte zeitigen;

- die tatsächlich getroffenen Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche unterscheiden sich in ihrer Inzidenz und Verteilung teilweise von den genannten konzeptionellen Schwerpunkten, indem vor allem vier Maßnahmetypen fast universell eingesetzt werden, die nur wenig die Verbindung der beiden Seiten im Auge haben: Arbeitsmarktausbildung, verstärkte Berufsbildung, Deregulierung von (Einstiegs)-Beschäftigung und „inclusive education“;

- für benachteiligte Jugendliche wird die Aufmerksamkeit auf einen speziellen Maßnahmetyp gelenkt, der in vielfältigen Formen eingesetzt wird und im Idealfall individuelle Bedürfnisse und strukturelle Entwicklungen verbindet: Ansätze der Aktivierung durch individuelle Aktionspläne, die in ihrer entwickelten Form koordinierte multifunktionale Dienste mit konditionaler Einkommenssicherung und individualisierten Unterstützungen verbinden;

- im Rahmen der vergleichenden Forschung wurden verschiedene Typen von „Übergangsregimen“ zwischen Bildung und Beschäftigung identifiziert, wobei Österreich dem *beschäftigungsorientierten Übergangsregime* zugeordnet wird, mit dem klaren Schwerpunkt der Maßnahmen im Bereich der Lehrlingsausbildung, der Arbeitsmarktpolitik und der Berufsvorbereitung, sowie mit einem begrenzten und wiederum auf Beschäftigung orientierten Einsatz von Aktivierungsmaßnahmen.

3.2. Politikeinsatz und Wirksamkeit in Österreich

In Österreich liegen neben einer Reihe von mehr oder weniger spezialisierten Detailstudien und Evaluationen einige rezente Gesamtdarstellungen und Einschätzungen zu den vorhandenen Politikansätzen und ihrer Wirksamkeit vor (vgl. v.a. BMASK 2009b, BMASK 2009a, Steiner 2009, Schneeberger 2009).⁸

Es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen im Bereich der Bildungs- und der Arbeitsmarktpolitik, die sich indirekt und direkt auf den Jugendarbeitsmarkt und die Jugendbeschäftigung beziehen (vgl. die Zusammenstellung in BMASK 2009b). Im Folgenden werden diese schwerpunktmäßig auf die herausgearbeiteten Problembereiche bezogen.

⁸ BMASK 2009b umfasst in offizieller Darstellung einen sachlich gestützten Überblick über die aktuellen Maßnahmen im Bereich von Jugend und Arbeit in Österreich; BMASK 2009 enthält eine umfassende Bestandsaufnahme aller arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Zeitraum 1994-2009, inklusive quantitativer Angaben zum Monitoring und einem Überblick über vorhandene Evaluierungen; Steiner 2009 beschäftigt sich mit den Problemen des frühen Schulabganges und Schneeberger 2009 mit der Ausbildungsgarantie.

3.2.1. Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarktpolitik

Im Jahr 2008 wurden 97.000 15-24-Jährige neu in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen gefördert (bezogen auf etwa 176.000 Personen, die in dieser Altersgruppe von Arbeitslosigkeit betroffen waren, etwa die Hälfte), absolut und relativ etwas weniger als im Vorjahr, aber auf dem Hintergrund der Wirtschaftskrise mit einer leichten Umschichtung zu den 20-24-Jährigen, mit dem Schwerpunkt auf Ausbildungsmaßnahmen. Fast 40.000 Jugendliche dieser Altersgruppe sind in diesem Jahr neu gefördert worden (BMASK 2009b, 45-46). Im Vergleich zur Größenordnung von etwa 60.000 von Arbeitslosigkeit betroffenen Jugendlichen, die in den letzten Jahren eher Bewegungen aufwiesen, die nicht einer stabilen Beschäftigungsintegration entsprechen, ist der Förderanteil hoch. Einem großen Teil der Jugendlichen werden Angebote gemacht, und es gibt auch die Möglichkeit einer Förderung für den Lebensunterhalt im Falle einer Maßnahmenteilnahme. Es stellt sich aber die Frage nach der Wirksamkeit dieser Förderungen. Es wurde darauf hingewiesen, dass nach dem allgemeinen Forschungsstand die Wirksamkeit von Maßnahmen für Jugendliche besonders stark in Frage gestellt wird.

Tabelle 5: Übergänge zwischen Arbeitslosigkeit und Qualifizierung 2004-2008

		2004	2005	2006	2007	2008
20-24j.	vAL-iQ (1)	27.424	32.901	32.365	25.677	24.776
	vQ-iAL (2)	19.812	25.863	24.272	19.395	17.339
	% (2)/(1)	72%	79%	75%	76%	70%
insgesamt	vAL-iQ (1)	139.788	186.021	188.290	169.256	159.596
	vQ-iAL (2)	106.943	152.305	150.172	135.698	119.763
	% (2)/(1)	77%	82%	80%	80%	75%
% 20-24j./insg.	vAL-iQ	20%	18%	17%	15%	16%
20-24j. - insg	% (2)/(1)	-5%	-3%	-5%	-4%	-5%

Quelle: AMS-Jahresberichte Tabellenanhang

Nach der Auswertung der Bewegungen sind 2008 etwa 25.000 Jugendliche im Alter von 20-24 Jahren aus Arbeitslosigkeit in Qualifizierung übergegangen, während 17.000 aus Qualifizierung in Arbeitslosigkeit übergegangen sind (die entsprechende Relation beträgt insgesamt bei allen Altersgruppen 160.000 zu 120.000, liegt also bei den Jugendlichen etwas günstiger). Der Anteil der Übergänge von 20-24-Jährigen von Arbeitslosigkeit in Qualifizierung sinkt, und die Absolutzahlen sinken auch gegenüber einem Höhepunkt von

2005 und 2006. BMASK (2009a) berichtet über Evaluierungen der speziellen Maßnahmen, jedoch nicht der Arbeitsmarktförderung für Jugendliche.

3.2.2. Höherqualifizierung und Chancengleichheit

In diesem Bereich ist der Ansatzbereich zu weit und die Situationsdefinition über weite Strecken zu unklar, um konkrete Maßnahmen zuordnen zu können. Die Höherqualifizierung ist an sich unbestritten, darüber, wie weit sie gehen soll, bzw. in welchen Bereichen prioritärer Zusatzbedarf an Qualifikationen und Kompetenzen besteht, gehen die Meinungen auseinander, und es gibt verschiedenste und widersprüchliche Signale. Unter Innovationsgesichtspunkten wird der Bedarf nach tertiären Qualifikationen, insbesondere im Bereich Technik und Naturwissenschaften, betont, unter demografischen Gesichtspunkten wird immer wieder der Ersatzbedarf an FacharbeiterInnen hervorgehoben, sowie aufgrund der demografischen Alterung der prinzipielle Bedarf im Gesundheitsbereich, wo jedoch gleichzeitig wiederum die Finanzierungspotentiale in Frage gestellt werden, usw.

Von den generellen Strukturen her ist es klar, dass höhere Qualifikationen bessere Bedingungen etwa bei Einkommen und Beschäftigung liefern, gleichzeitig werden immer wieder auch in allen Bereichen verschiedenste Probleme sichtbar, die wiederum als Überqualifizierung, oder Substitution und Verdrängung interpretiert werden. Es verändern sich die Wirtschaftsstrukturen und die Arbeits- und Betriebsorganisation, so dass Arbeitslosigkeit und Unsicherheit in allen Bereichen auftritt, und eine kausale Zuordnung zu den Angebots- und Nachfrageverhältnissen am Arbeitsmarkt sehr schwierig ist. Gleichzeitig werden widersprechende Interessenpositionen geäußert, die teilweise mit den Wettbewerbspositionen verschiedener Bildungsgänge bei sinkenden demografischen Potentialen zusammenhängen.⁹ Evidenzen, die ausreichen, um handlungsleitend zu wirken, fehlen zu diesen Fragen weitgehend.

Auch die Problematik der sozialen Chancengleichheit, die v.a. mit den Befunden aus PISA wieder in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt ist, steht trotz der erdrückenden empirischen Hinweise auf die strukturellen Probleme der frühen Selektion im Bildungswesen

⁹ So wird beispielsweise zunächst vor und bei Einführung der Bachelor-Studien weithin verbreitet, dabei könne es sich unmöglich um einen „vollwertigen Hochschulabschluss“ handeln, um dann nach der Einführung dieser Studien bedeutungsschwanger „gravierende Fragen“ zu stellen, ob „die Wirtschaft“ denn diese Abschlüsse wohl als vollwertig akzeptieren werde...

noch so sehr im politischen Wettbewerb, dass ein ausreichender Konsens für wirksame Maßnahmen trotz der Hinweise der internationalen und Europäischen Institutionen noch fehlt. Im Bereich der geschlechtsspezifischen Teilungen im Bildungswesen und in der Beschäftigung gibt es seit Jahrzehnten Maßnahmen (z.B. Mädchen und Frauen in Technik, oder Förderungen des Zuganges in segregierte Ausbildungen oder Berufe), die jedoch nicht oder nur geringfügig greifen. Nach der neueren „Life-Course“-Forschung liegen die Ursachen der geschlechtsspezifischen Unterschiede im Bildungs- und Beschäftigungsverhalten in den grundlegenden Strukturen der sozialen Sicherung und der Familienförderung begründet und können auch nur dort wirksam geändert werden (Bovenberg 2007).

Im Bereich der Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist heute bereits klar, dass eine durchgreifende Förderung bereits vor Eintritt in das Bildungswesen beginnen muss, und sich dann weiter fortsetzen muss, wobei eben auch die Bedingungsfaktoren im gesamten gesellschaftlichen Umfeld eine wesentliche Rolle spielen (Biffl 2009).

3.2.3. Lehrstellenmarkt und Auffangnetz

Der Lehrstellenmarkt ist seit den 1990ern ein wesentliches politisches Aktionsfeld, wo auf zwei Seiten angesetzt wird: es werden Lehrstellen gefördert um die Nachfrage nach Lehrlingen zu erhöhen, und es werden Jugendliche, die trotzdem keine Lehrstelle finden, im sog. „Auffangnetz“ gefördert, das zur „Ausbildungsgarantie“ erweitert wurde.

Hier hat sich die Problemsicht und Herangehensweise in den letzten Jahren geändert. Während zunächst temporäre wirtschaftliche Spannungen und individuelle Defizite im Vordergrund standen, wurden zunehmend strukturelle Probleme wie z.B. die Wettbewerbsposition der Lehrlingsausbildung im Vergleich zu den höheren Bildungsgängen, wie auch die Positionierung der Lehrlingsausbildung in bestimmten teilweise weniger dynamischen Wirtschaftsbereichen, thematisiert.

Die Lehrstellenförderung hat in den letzten Jahren sehr hohe Ausmaße erreicht und ihre Wirksamkeit ist umstritten, sie wurde dann entsprechend grundlegend reformiert. 2008 umfasst die Lehrstellenförderung 31.000 neu geförderte Jugendliche, im Vergleich zu 40.000 Lehrlingen im ersten Lehrjahr und etwa 5.000 Lehrstellensuchenden, bzw. etwa 130.000 Lehrverhältnissen insgesamt (demnach wird etwa jede vierte Lehrstelle in diesem Rahmen gefördert, der Aufwand beträgt am Höhepunkt etwa 100 Mio. EUR; Angaben aus BMASK 2009ab). Seit der massiven Förderung ab 2005 kann eine leicht positive Entwicklung der

offenen Lehrstellen am Lehrstellenmarkt beobachtet werden, nähere Analysen auf der Basis von Simulationsmodellen ergeben jedoch auch sehr hohe Mitnahmeeffekte (70% bis 80% der Lehrstellen wären nach diesen Analysen auch ohne Förderung geschaffen worden; BMASK 2009a, 140). Gleichzeitig hat sich der Schwerpunkt der Lehrstellenförderung von der gezielten Förderung von Benachteiligten bzw. von Chancengleichheit ab 2005 zur Seite der Lehrstellen verlagert (benachteiligte Lehrstellensuchende machen konstant etwa 3.000 aus und Förderungen in Lehrberufen mit geringem Frauenanteil liegen zwischen 500 und 700; also zuletzt nur noch eine Größenordnung von 10%; Schneeberger 2009).

Im Auffangnetz bestand lange Zeit der Grundkonflikt, ob eine volle institutionell begründete „überbetriebliche“ Lehrlingsausbildung angeboten werden sollte, oder ob die Betriebe in der Lage sind, eine ausreichende Zahl an Lehrstellen für alle geeigneten BewerberInnen anzubieten. Diese Frage wurde zugunsten der Weiterentwicklung eines institutionellen Angebotes entschieden.¹⁰ Mit dem Auffangnetz ist ein eigener institutioneller Kontext entstanden, der nicht nur ein fast jährlich novelliertes eigenes Gesetz (JASG) umfasst, sondern auch mehrfache Novellierungen des BAG, sowie eine Reihe von Bundesrichtlinien des AMS und auch Änderungen im Bereich des AMFG bzw. AMPFG und der Arbeitslosenversicherung erforderte (Vgl. BMASK 2009a, 121-125). In den letzten Jahren werden etwa 15.000 bis 17.000 Jugendliche im Auffangnetz gefördert (zusätzlich mehr als 10% der Lehrverhältnisse, so dass der Bestand an Geförderten bereits ein Drittel der Lehrverhältnisse umfasst bzw. die Zahl der Neueintritte übersteigt). Diese Maßnahmen wurden mehrfach evaluiert. Dabei zeigt sich, dass damit Ausbildungschancen für vielfältig benachteiligte Jugendliche (in Wien haben zwei Drittel der teilnehmenden Jugendlichen Migrationshintergrund) geschaffen werden, die auch bei einem Teil zum Abschluss der Ausbildung bzw. zur Verankerung in Beschäftigung führen. Es gibt aber auch Ausfälle von bis zu 30% und die Verankerung in Ausbildung oder Beschäftigung liegt bei etwa der Hälfte bis unter zwei Drittel der Verbleibenden. Legt man diese groben Werte auf den Bestand von 17.000 um, so kann bei etwa 7.000 mit einer Verankerung gerechnet werden, bei 10.000 muss ein Abbruch oder keine erfolgreiche Verankerung in Ausbildung bzw. Beschäftigung erwartet werden.

¹⁰ „Der ab dem Ausbildungsjahr 2008/09 eingesetzte Reformprozeß zielt darauf ab, die überbetriebliche Lehrausbildung – ergänzend zum weiterhin prioritären betrieblichen Lehrstellenangebot – als gleichwertigen und regulären Bestandteil der dualen Berufsausbildung zu etablieren.“ (BMASK 2009b, 49)

Schließlich wurde mit der starken Förderung der „Lehre mit Matura“ möglicherweise die Wettbewerbsposition der Lehrlingsausbildung verbessert. Die Nachfrage ist hoch, ob sich damit strukturelle Entwicklungen ergeben werden, kann erst die Zukunft zeigen.

3.2.4. Frühe SchulabgängerInnen

Auf den Bereich der frühen SchulabgängerInnen ist die Aufmerksamkeit v.a. durch die Europäische Politik gelenkt worden. In den letzten Jahren ist einige Klarheit geschaffen worden, und es gibt mittlerweile auch Politikinstrumente, insbesondere die Förderung des Nachholens von Pflichtschulabschlüssen und der Berufsreifeprüfung sollen wesentlich verstärkt und weiterentwickelt werden. Nach wie vor ist aber die Datenlage schwach, und es ist schwierig diese Personengruppe aufzufinden, die oft auch mit vielfältigen Problemen der Benachteiligung und Stigmatisierung zu kämpfen hat.

Steiner (2009) zeigt, dass die Ursachen des frühen Schulabbruches nur wenig untersucht sind. Sie können in strukturellen Faktoren des österreichischen Bildungswesens wie auch in der Bildungspraxis verortet werden. Zu strukturellen Faktoren gibt es keine spezifischen Analysen, in den Bildungsprozessen spielen Faktoren wie Motivation (Langeweile), schlechte Schulleistungen und angenommene Leistungsdefizite, Pull-Faktoren wie Arbeit und Einkommen, Peer-Gruppen-Effekte, Verhältnis zu Lehrpersonen (unfair empfundene Behandlung, „Herumnörgeln“) und Orientierungslosigkeit. Weitere gesellschaftliche Faktoren und auch unangepasste Jugendsubkulturen, die hier sicher eine Rolle spielen, werden nicht erwähnt.

Es werden fünf Interventionsstrategien angeführt: das Auffangnetz, die arbeitsmarktpolitischen Programme („Jobs4Youth“), Nachholen des Hauptschulabschlusses, das Vermittlungs- und Bewerbungcoachingprojekt „Der Jugend eine Chance“, und der an Case-Management orientierte Clearing-Ansatz, der auf Jugendliche mit Behinderung fokussiert ist. Diese Maßnahmen sind jedoch teilweise breiter angelegt und nicht spezifisch auf frühen Schulabbruch zugeschnitten, auch haben sie sehr unterschiedliches Gewicht.¹¹ Bei der Analyse der Interventionsstrategien und Maßnahmen werden drei Charakteristika herausgearbeitet:

¹¹ So nahmen an „Der Jugend eine Chance“, das am deutlichsten für frühe SchulabgängerInnen zugeschnitten ist, wenn diese Langzeitarbeitslos geworden sind 2007/08 etwa 2.000 Jugendliche teil: im Clearing gab es 2008 ca. 6.700 Förderfälle, Nachholen des Hauptschulabschlusses etwa 1.200, das Auffangnetz mit bis zu 17.000 Förderfällen, und in einer ähnlichen Größenordnung Jobs4Youth (das einen breiten Maßnahmenmix für 19-24-Jährige anbietet) sind viel umfassendere Programme.

- der Schwerpunkt liegt auf kurativen Interventionen, v.a. Re-Integration über beschäftigungsbezogene Maßnahmen;
- eine Gesamtstrategie, die auch den präventiven Aspekt umfassen sollte, fehlt;
- im internationalen Vergleich fällt die Beschäftigungszentriertheit besonders auf, die auch mit individualisierten defizitorientierten Ursachenzuschreibungen verknüpft ist, während davon ein anderes „universalistisches“ Interventionsmuster unterschieden wird, das stärker auf der mangelnden Orientierung aufbaut und die Potentiale der Jugendlichen in den Vordergrund rückt.

Zur Weiterentwicklung der Interventionen werden, auch unter Berücksichtigung von internationalen „good-practice“-Beispielen schwerpunktmäßig Strategieempfehlungen in vier Bereichen abgegeben:

- Prävention in Form durchgreifend verstärkter Förderung in der Vorschule beginnend;
- Reform der Erstausbildung in Richtung verringerter Selektivität und stärkerer Potential- statt Defizitorientierung;
- holistisch angelegte Berufsorientierung mithilfe individueller Aktionspläne; und
- strategiegelitete Kooperation der AkteurInnen auf der Basis klarer politischer Zielsetzungen.

3.2.5. Beratungsleistungen

3.2.5.1. Befunde zur interessengerechten Bildungswahl in Österreich

Eder (2006) resümiert die Literatur zur Rolle und zur zeitlichen Entwicklung der Interessen und analysiert die Passung der Wahlen für die Oberstufen-Schultypen mittels PISA-Daten im Hinblick auf ein objektives Maß für die Interessenprofile der Individuen und der groben inhaltlichen Umgebungsprofile der Schultypen basierend auf dem klassischen Interessenmodell von J.L.Holland. Aufgrund der Literatur wird erstens die motivationale Bedeutung der persönlichen Interessenrichtung für Bildungs- und Berufsentscheidungen wie auch für das Handeln insgesamt hervorgehoben und zweitens auch resümiert, dass zum Zeitpunkt der Wahl der oberen Sekundarstufe die Entwicklung der grundlegenden Interessenrichtung „weitgehend abgeschlossen“ (ebd. 271) ist.

Die empirische Auswertung ergibt für die verschiedenen Schultypen hohe Raten von Nicht-Kongruenz im Hinblick auf die sechs Dimensionen der persönlichen Interessenorientierungen

zwischen 20% in den mittleren technisch-gewerblichen Schulen und 75% in den mittleren kaufmännischen Schulen, nur in drei der neun Schultypen (mittlere und höhere technisch-gewerbliche Schulen und mittlere wirtschaftsberufliche Schulen) liegt der Anteil der Nicht-Passung unter 50%. In den technisch-gewerblichen Schulen ist die Passung vergleichsweise besser, in HAK und AHS-O ist sie schlechter. Hoch kongruente Passungen liegen in allen Schultypen unter 10%.

In PISA wurden auch vier Aspekte für subjektive Bewertungen der SchülerInnen für ihren Schultyp bzw. ihre Wahl erfragt: Übereinstimmung mit den Fähigkeiten (1) und Interessen (2), sowie ob es eine richtige Wahl war (3) und ob sie die Schule wieder wählen würden. Bei diesen Fragen ist die subjektiv empfundene Passung besser als beim objektiven Maß (vgl. Darstellung M6). Insgesamt geben etwa ein Drittel der SchülerInnen an, der gewählte Schultyp entspricht ganz genau ihren Fähigkeiten und Interessen und gegen zwei Fünftel haben ganz bestimmt die richtige Wahl getroffen bzw. würden diese Schule ganz bestimmt wieder wählen, es bestehen bei diesen Antworten keine wesentlichen Geschlechterdifferenzen. Auf der anderen Seite würden 27% der SchülerInnen (wiederum ohne Geschlechterunterschied) ihre Schule nicht wieder wählen, darunter 11% insgesamt und 10% der weiblichen SchülerInnen bestimmt nicht. Die anderen Werte nicht erfüllter Fähigkeiten und Interessen bzw. nicht richtiger Wahl liegen bei 12% bis 15%, betreffen also jede 7. oder 8. Person.

Nach Schultypen sind die Werte nicht sehr unterschiedlich. Die Berufsschule hat tendenziell bessere Bewertungen, die AHS-O und insbesondere die Polytechnische Schule gemeinsam mit den 1-jährigen BMS hat schlechtere Werte (50% bzw. fast 50% bei den Schülerinnen würden diese Schultypen nicht wiederwählen). Auch bei den SchülerInnen mit verspäteter Karriere, die sich noch in der AHS-U befinden sind die Bewertungen ganz ungünstig, die negativen Bewertungen liegen bei fast allen Dimensionen über 50%, noch stärker bei den weiblichen als bei den männlichen SchülerInnen.

3.2.5.2. Befunde zur Beratung

In PISA wurden die DirektorInnen nach der Inzidenz von verschiedenen Aktivitäten oder Merkmalen der Beratung in ihren Schulen befragt (Vgl. Darstellung M7). In Prozent der betroffenen SchülerInnen variiert das Vorkommen der Items zwischen etwa 70% und 90%, verpflichtende Aktivitäten gibt es auf dieser Stufe für etwas mehr als 50% der SchülerInnen.

Im Durchschnitt über alle Items bekommen demnach fast 20% der SchülerInnen auf der 9.Stufe keine derartigen Leistungen, dieser Durchschnittsindikator ist deutlich erhöht in der Berufsschule (33%), in den Statutschulen (33%) und in der AHS-Oberstufe (26%), und liegt unter dem Durchschnitt in den BMHS (13% bis 15%). In der Hauptschule und der Polytechnischen Schule gemeinsam mit den 1-jährigen BMS bekommen fast 100% der SchülerInnen Beratungsleistungen.

Der durchschnittliche Anteil von SchülerInnen mit keinen Beratungsleistungen entspricht in der Gesamtheit auch dem Anteil der SchülerInnen, in deren Schulen nach den Angaben der DirektorInnen keinerlei Personal für Beratung zur Verfügung steht (18%). Der Einsatz professioneller Beratungskräfte findet insgesamt bei 16% der SchülerInnen statt, in erhöhtem Maß in den Hauptschulen (30%) und in den BHS (28%), in deutlich vermindertem Maße in der AHS (5% bis 10%) und in der Polytechnischen Schule (7%). In der Allgemeinen Sonderschule ist der Beratungseinsatz polarisiert, ein vergleichsweise hoher Anteil für SchülerInnen dieser Schulstufen bekommt keine Beratung (13%), gleichzeitig ist auch der Einsatz professioneller Kräfte hoch (41%), noch schärfer ist dieser Kontrast bei den Statutschulen (33% bzw. 58%). Die verschiedenen Items der Beratungsleistungen variieren stark und ohne systematische Muster nach den Schultypen.

Wenn man den hohen objektiven Beratungsbedarf und auch die hohe Intensität an Forderungen und Diskussionen in der Politik ins Kalkül zieht, so ist nach diesen Befunden das Angebot nach wie vor nicht sehr befriedigend, und die starke bildungspolitische Priorität für diese Thematik scheint gerechtfertigt.

Auf der anderen Seite ist aber auch die Frage nach den Grenzen der Möglichkeiten der Beratung berechtigt: Wie gut kann die Passung unter der Bedingung eines optimalen Beratungssystems erhöht werden? Wie weit kann der Anteil an SchülerInnen mit subjektiv völlig fähigkeits- und interessengerechter Wahl vom gegenwärtigen Drittel weiter gesteigert werden? Wie weit kann der Anteil von fehlplatzierten SchülerInnen reduziert werden, der gegenwärtig zumindest zwischen 12% und 27% liegt?

3.3. Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Situation der Jugendlichen in Bezug auf Arbeitsmarkt und Beschäftigung ist in Österreich vergleichsweise günstig, nicht zuletzt weil alle AkteurInnen und auch die Politik in diesem Bereich beim Sichtbarwerden von Problemen rasch und massiv gegengesteuert haben. Die

Strategien und Maßnahmenstrukturen verfolgen eine bestimmte Richtung, die man als beschäftigungsorientiert bezeichnen kann, wie auch eine EU-vergleichende Studie festgestellt hat. Schwerpunkte der Interventionen sind die Lehrlingsausbildung und die Arbeitsmarktpolitik, erstere kann als bedingt präventiv bezeichnet werden, letztere ist kurativ. Obwohl klar ist, dass wirtschaftliche und gesellschaftliche Faktoren eine Rolle spielen, setzen die Interventionen einen *Fokus auf individuelle Defizite*, die wenn möglich ausgeglichen werden sollen. Die offene Frage ist jedoch, wie weit diese Erwartung realistisch ist.

Offensichtlich gibt es eine Zahl an Jugendlichen, bei denen diese Maßnahmen nicht greifen. Von der Forschung her gesehen sind breitere Ansätze nötig.

In dieser Strategie ist insbesondere die Position des Bildungswesens zu hinterfragen. So ist es erforderlich, relativ kurz nach Verlassen der Erstausbildung etwa 100.000 Jugendlichen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen den Erwerb weiterer Kompetenzen zu ermöglichen, die sie vorher im Bildungswesen nicht erworben haben. Überdies setzen sich die Selektionsprozesse, die im Schulwesen stattgefunden haben, in diesen Maßnahmen fort. Einerseits befinden sich oft in den Maßnahmen benachteiligte Jugendliche konzentriert, wo man von weiter benachteiligten „*Peer Effekten*“ (d.h. voneinander nicht unbedingt Vorteilhaftes zu lernen) ausgehen kann; andererseits stellt sich die Frage nach der nachhaltigen Wirksamkeit dieser Maßnahmen. Es wäre also hier nach der Verantwortung des Bildungswesens zu fragen, um präventiv bei allen Jugendlichen bessere Voraussetzungen für die weitere Laufbahn zu schaffen. Die institutionelle Trennung der Kinder und Jugendlichen nach der vermuteten Leistungsfähigkeit, die im Alter von 10 Jahren beginnt, setzt sich hier immer weiter fort und verstärkt so die soziale Segregation der Jugendlichen.

Ein zweiter Ansatzpunkt, der von der Jugendforschung und auch von den einschlägigen Politikempfehlungen betont wird, besteht darin, die Jugendlichen in ihrem gesamten Interessenspektrum zu sehen, und ihren Beitrag zur langfristigen gesellschaftlichen Entwicklung stärker ins Zentrum der Politik zu stellen. Neben der Beschäftigung sind Fragen von der gesellschaftlichen Beteiligung, der sozialen Unterstützung, der Gesundheit, der Freiwilligenbetätigung und der Entwicklung einer nachhaltigen Lebensführung in einer integrierten Jugendpolitik zu berücksichtigen. In diesen Bereichen findet wertvolles informelles Lernen statt, das durch die Kommunen wie auch durch Nichtregierungsorganisationen unterstützt werden muss. In diesen Bereichen können auch wichtige Grundkompetenzen erworben werden, die soviel nachgefragt werden aber in der

Schule nur zweifelhaft vermittelt werden können, nicht zuletzt auch Kreativität und unternehmerisches Handeln.

3.3.1. Mehr Wissen im Bereich von Jugendarbeitsmarkt und -beschäftigung

Zu den folgenden Aspekten sollte systematisch die Wissensbasis weiterentwickelt werden

- Vorausschau von Arbeitsmarkt und Beschäftigung. Es gibt nur sehr wenig systematisches Wissen darüber, in welcher Richtung sich die Beschäftigungsmöglichkeiten für Jugendliche voraussichtlich entwickeln werden. Ohne einer Planung das Wort reden zu wollen, wäre hier eine bessere Wissensbasis für alle AkteurInnen von Vorteil.

- Jugend und Zukunft. Dies betrifft die weiter gefasste Frage, in welche Welt die Jugendlichen hineinwachsen, und wie sie in die Lage versetzt werden, sich den zukünftigen Herausforderungen zu stellen, ohne infolge von steigenden Risiken und Unsicherheiten kurzfristige gesellschaftliche und politische Perspektiven zu entwickeln. Diese Fragen sind in vielerlei Hinsicht mit Arbeitsmarkt und Beschäftigung direkt verbunden, sei es über den Umweltaspekt der Arbeit, den internationalen Wettbewerb oder die Erfahrungen mit den Migrationsfolgen. Die vorhandenen Forschungen und Diskurse zu diesen Fragen sind bisher fast nicht mit den beschäftigungspolitischen Diskursen verbunden.

- Grundlagen für Information und Beratung. In vielen politischen Überlegungen und Dokumenten werden hohe Erwartungen in verschiedenste Informations- und Beratungsleistungen gesetzt. Wenn in diesen Bereichen Defizite bestehen, sollen diese sicher beseitigt werden, aber es sind auch „naive“ Vorstellungen über die Wirkungen dieser Leistungen zu vermeiden und es sind auch die Grundlagen der Information und Beratung so zu fassen, dass sie auf die Zukunft ausgerichtet sind. Es gibt Positionen im Bereich der Jugendforschung, denen zufolge viele Jugendliche aufgrund ihrer sozialen Primärerfahrungen mehr über die heutige und zukünftige Welt wissen, als ihre BeraterInnen.

- Evaluierung: Wirksamkeit von Interventionen. Schließlich sollte auch die Wirksamkeit der Interventionen im Sinne der erweiterten Sichtweise rigoros evaluiert werden, um die Strategien und die dafür erforderlichen effektiv und effizient einsetzen zu können. Obwohl in der wissenschaftlichen Literatur zur Evaluierung arbeitsmarktpolitischer Jugendmaßnahmen die Ergebnisse vergleichsweise ungünstig sind, gibt es hier nur wenig vergleichbare Ansätze in Österreich, die das Gegenteil aufweisen würden.

3.3.2. Interventionen

Es gibt massive mehr oder weniger kurative Interventionen, die jedoch einer engen Strategie der Beschäftigungsorientierung folgen. Nach heutigem Forschungsstand ist das österreichische Bildungswesen nicht in der Lage Chancengleichheit sicher zu stellen, weder sozial, noch geschlechtsspezifisch, und schon gar nicht im Hinblick auf Migrationshintergrund. Ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen erwirbt im Bildungswesen nicht die erforderlichen Grundkompetenzen und ein weiterer Teil bricht die Bildungslaufbahn vorzeitig ab. Wenn hier auch kurative Maßnahmen erforderlich sind, so bestehen in zwei Bereichen Defizite:

- erstens im Bereich derjenigen Jugendlichen, für die sich die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsmaßnahmen als nicht erfolgreich erweisen;
- zweitens im Bereich der Prävention im Schul- und Bildungswesen.

Vor allem im zweiten Bereich ist eine seriöse Auseinandersetzung damit erforderlich, inwieweit Probleme am Arbeitsmarkt bereits teilweise im Bildungswesen vorprogrammiert werden, und inwieweit hier Handlungsbedarf besteht. Nach vorhandenen Evidenzen führen die Strukturen und Praktiken im Bildungswesen teilweise zu den sozialen Selektionsprozessen, die auch mit den mangelnden Kompetenzen der Jugendlichen zusammenhängen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, Ketten von Benachteiligung so früh wie möglich zu brechen und ein ausreichendes Niveau von Grundkompetenzen bei allen Jugendlichen sicherzustellen (dass dies möglich ist, zeigen andere Länder). Weiterhin muss es Laufbahnen mit Anknüpfungspunkten und Gelegenheiten zum Weitergehen und Neuorientieren im Bildungswesen und in der Erwachsenenbildung in ausreichendem Maß geben.

3.3. Spezielle Probleme

Auf folgende Probleme und Fragen sollte vordringlich Wert gelegt werden:

- Wer geht verloren zwischen den Systemen? Wie kann das verhindert werden? Etwa kommunale Follow-up-Mechanismen im Anschluss an die Pflichtschule;
- Sicherung von Förderansprüchen und –gelegenheiten diese wahrzunehmen. Z.B. sollten AbbrecherInnen effektive Möglichkeiten haben, ihre Ausbildung wiederaufzunehmen und abzuschließen (z.B. Stipendien);

- Wirksamkeit von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen? Wie kann das Zusammenspiel von Arbeitsmarktausbildung und Abschlüssen im Bildungswesen verbessert werden?
- Möglichkeiten von Neuorientierung und Anrechnung sollten verbessert werden
- Was bringt die Lehrlingsausbildung? Hier wären die Chancen danach zu beobachten.

Literatur

- Altenecker, Wolfgang; Gregoritsch, Petra; Kernbeiß, Günter; Löffler, Roland; Lehner, Ursula; Wagner-Pinter, Michael (2006): Der Ersteinstieg am Arbeitsmarkt – Österreichbericht. Befunde zu den Arbeitsmarkterfahrungen von Personen des Geburtsjahrganges 1980. Endbericht Synthesis. AMS-Arbeitsmarktstrukturberichte
<http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Endbericht-ersteinstieg.pdf>; Bundesländer:
http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/endbericht_bundeslaender_integriert.pdf; 2009-11-30]
- Betcherman, G / Olivas, K / Dar A (2004): Impacts of Active Labor Market Programs: New Evidence from Evaluations with Particular Attention to Developing and Transition Countries. Social Protection Discussion Paper Series No. 0402. The World Bank. [<http://siteresources.worldbank.org/SOCIALPROTECTION/Resources/SP-Discussion-papers/Labor-Market-DP/0402.pdf>; 2009-11-30]
- Biffel, Gudrun (2009): Zur Rolle der Bildung für MigrantInnen in Österreich. In: Lassnigg, Lorenz; Babel, Helene; Gruber, Elke; Markowitsch, Jörg (Hrsg.) (2009), Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung, Studienverlag, Innsbruck, 57-77.
- BMASK (2009a): Dokumentation aktive Arbeitsmarktpolitik in Österreich 1994-Mitte 2009. Massnahmen, Instrumente, Programme und Politiken, Reformschritte, Monitoring, Evaluierung.
http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/2/7/9/CH0690/CMS1249975678352/dokumentation_aktive_amp_in_oesterreich_1994-2009_final_juli_2009.pdf; 2009-11-30]
- BMASK (2009b): Jugend und Arbeit in Österreich.
http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/7/6/7/CH0690/CMS1249976411510/jugend_und_arbeit_2009.pdf; 2009-11-30]
- Bovenberg, Ary Lans (2007): The life-course perspective and social policies: an overview of the issues. DELSA/ELSA/WPI(2007)8. Paris: OECD.
- du Bois-Reymond, Manuela; Chisholm, Lynne (2006): The Modernization of Youth Transitions in Europe. Special Issue of New Directions for Child and Adolescent Development 2006(113)
- Eder, F. (2006): Interessen und Bewältigung der Schule. In: Haider, Günther; Schreiner, Claudia, Hg., Die PISA-Studie. Österreichs Schulsystem im internationalen Wettbewerb, Wien, Böhlau.
- EK-Europäische Kommission (2001): Weißbuch der Kommission vom 21. November 2001 mit dem Titel „Neuer Schwung für die Jugend Europas" [KOM(2001) 681 endg. Brüssel [http://eur-lex.europa.eu/smartapi/cgi/sga_doc?smartapi!celexplus!prod!DocNumber&lg=de&type_doc=COMfinal&an_doc=2001&nu_doc=681; 2009-11-30]
- EK-Europäische Kommission (2009): Eine EU-Strategie für die Jugend – Investitionen und Empowerment. Eine neue offene Methode der Koordinierung, um auf die Herausforderungen und Chancen einzugehen, mit denen die Jugend konfrontiert ist. Mitteilung der Kommission 27.4.2009, Brüssel [<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2009:0200:FIN:DE:PDF>; 2009-11-30]
- EU (2009): Presentation on EU's strategy for Youth: Investing and Empowering
http://ec.europa.eu/youth/news/doc/new_strategy/eu_youth_strategy.pdf; 2009-11-30]

- Hanushek, Eric A.; Woessmann, Ludger (2008): The Role of Cognitive Skills in Economic Development. *Journal of Economic Literature*, 46:3, 607–668.
- Klinglmair, Robert; Bodenhöfer, Hans Joachim (2009): Benachteiligte Jugendliche – ein Überblick über Probleme und Lösungsansätze im internationalen Vergleich. In: Lassnigg, Lorenz; Babel, Helene; Gruber, Elke; Markowitsch, Jörg (Hrsg.) (2009), *Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung*, Studienverlag, Innsbruck, 147-161.
- Kluve, J., Card, D., Fertig, M., Góra, M., Jacobi, L., Jensen, P., Leetmaa, R., Nima, L., Patacchini, E., Schaffner, S., Schmidt, C.M., Klaauw, B. van der, Weber, A. (2007): *Active Labor Market Policy in Europe: Performance and Perspectives*. Springer: Berlin.
- Kluve, Jochen (2006): *The Effectiveness of European Active Labor Market Policy*. IZA DP No. 2018. [<http://ftp.iza.org/dp2018.pdf>; 2009-11-30]
- Lassnigg, L. (2006): Research based policy proposals for the improvement of the school-to-work-transition. Paper at conference: “Innovating labour market policies: transitional labour markets and flexicurity”, Amsterdam 30.11.-1.12. 2006 [<http://www.equi.at/dateien/Amstd-transition-policy.pdf>; 2009-11-30]
- Lassnigg, L. (2007): Improving labour market transitions by lifelong learning? In: Lassnigg, Lorenz; Burzlaff, Helen; Davia Rodriguez, Maria A.; Larssen, Morten (eds.) (2007), *Lifelong learning. Building bridges through transitional labour markets*, Het Spinhuis, Amsterdam, 265-292.
- Lassnigg, L.; Vogtenhuber, S. (2007): *Klassifikation für Ausbildung und Beruf: Darstellung der Klassifikation*. IHS-research report. Vienna [Internet: <http://www.equi.at/dateien/IHS-Ausbildungsklassifikatio.pdf>; 2009-11-30].
- Lassnigg, Lorenz (2004): To match or mismatch? The Austrian VET system on struggle with diverse and changing demand, in: Gramlinger, Franz; Hayward, Geoff; Ertl, Hubert (eds.), *Berufs- und Wirtschaftspädagogik - online. Vocational and Business Education and Training in Europe: Qualifications and the World of Work*, Issue Nr.7. [http://www.bwpat.de/7eu/lassnigg_at_bwpat7.pdf; 2009-11-30]
- Lassnigg, Lorenz (2009): Zum Verhältnis von Steuerung und Evaluation – am Beispiel der Arbeitsmarktpolitik. Eröffnungsvortrag der 11. Jahrestagung der DeGEval, in: *Zeitschrift für Evaluation*, 8 (1), S. 137-146. [<http://www.equi.at/dateien/DEGEVAL-klft-keynote08.pdf>; 2009-11-30]
- Lassnigg, Lorenz; Bock-Schappelwein, Julia; Pitlik, Hans (2009): *Bildungsökonomie: Eine vernachlässigte Quelle erweiterten Steuerungswissens im österreichischen Bildungswesen*. In: *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009*, Band 2 *Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen*. Graz: Leykam, 361-379 [http://www.bifie.at/sites/default/files/pub-pdf/2009-06-16_NBB-Band2.pdf; 2009-11-30]
- Lassnigg, Lorenz; Vogtenhuber, Stefan (2008): *Monitoring of qualification and employment in Austria: An empirical approach based on the labour force survey (LFS)*. In: Deitmer, L., Kämäräinen, P., Manning, S. (Eds.) *Proceedings of the ECER VETNET Conference 2008. Papers presented for the VETNET programme of ECER 2008 "From Teaching to Learning?"* in Gothenburg (10 to 12 September 2008) [<http://vetnet.mixxt.org/networks/files/download.7889>; 2009-11-30]
- Löffler, Roland (2008): *Zwischen Integration und Prekarität – Geringqualifizierte am österreichischen Arbeitsmarkt*. In: Brigitte Mosberger, René Sturm (Hg.) *Einbindung durch Ausbildung. Beiträge zur Fachtagung „Zur Situation von Personen mit geringer Qualifizierung am österreichischen Arbeitsmarkt“ vom 14. Mai 2007 in Wien*. AMS-report 62, 7-17 [http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMS_report62_tagung_ams_caritas_abif_juni2007.pdf; 2009-11-30]
- Martin, John P.; Grubb, David (2001): *What works and for whom: a review of OECD countries' experiences with active labour market policies*, Working Paper Series 2001:14, IFAU - Institute for Labour Market Policy Evaluation [http://ideas.repec.org/p/hhs/ifauwp/2001_014.html; 2009-11-30]

- NBB-I (2009): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz: Leykam [http://www.bifie.at/sites/default/files/pub-pdf/2009-06-16_NBB-Band1.pdf; 2009-11-30]
- OECD (2000): From initial education to working life. Making transitions work. Paris: OECD:
- ÖIJ-Österreichisches Institut für Jugendforschung (2005): Jugendliche und Arbeitsmarkt. Exklusiverhebung des Österreichischen Instituts für Jugendforschung im Auftrag der österreichischen Bundesjugendvertretung. Forschungsbericht [http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A153%3A1;2009-11-30]
- ÖIJ-Österreichisches Institut für Jugendforschung (2007): Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit. Auswirkungen von Sozialkapital und kulturellem Kapital auf Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarkteteiligung. OeNB Jubiläumsfonds Projekt 11762. Wien [http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1;2009-11-30]
- Schmich, Juliane (2009): Eine Charakterisierung der Risikoschüler/innen. Kap 4.3 in PISA 2006: Österreichischer Expertenbericht zum Naturwissenschafts-Schwerpunkt Graz: Leykam [<http://www.bifie.at/buch/322/4/3>; 2009-11-30]
- Schneeberger, Arthur (2009): Bildungsgarantie bis zum 18./19. Lebensjahr – Entwicklungen und Perspektiven in der Berufsbildung. In: Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Band 2 Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, 55-72 [http://www.bifie.at/sites/default/files/pub-pdf/2009-06-16_NBB-Band2.pdf; 2009-11-30]
- Steiner M., Steiner P. (2006): Bildungsabbruch und Beschäftigungseintritt. Ausmaß und soziale Merkmale jugendlicher Problemgruppen, IHS-Forschungsbericht. Wien. [http://www.equi.at/dateien/bildungsabbruch_2006.pdf; 2009-11-30]
- Steiner, Mario (2009): Early School Leaving und Schulversagen im österreichischen Bildungssystem. In: Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Band 2 Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen. Graz: Leykam, 141-159 [http://www.bifie.at/sites/default/files/pub-pdf/2009-06-16_NBB-Band2.pdf; 2009-11-30]
- Steiner, Mario; Wagner, Elfriede (2007): Dropoutstrategie. Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Dropouts in Ausbildung und Beschäftigung. IHS-Forschungsbericht. Wien [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/16245/do_strategie_endbericht.pdf; 2009-11-30]
- Walther, A.; Pohl, A. et al. (2005): Thematic Study on Policy Measures concerning Disadvantaged Youth. Study commissioned by the European Commission, DG Employment and Social Affairs. Final Report. Coordinated by the Institute for Regional Innovation and Social Research (IRIS), Tübingen. [http://ec.europa.eu/employment_social/social_inclusion/docs/youth_study_en.pdf; http://ec.europa.eu/employment_social/social_inclusion/docs/youth_study_annex_en.pdf; 2009-11-30]
- Wyn, Johanna; Dwyer, Peter. (2000): New patterns of youth transition in education. International Social Science Journal, 52(164), 147-159

Tabelle M1: Jugendbeschäftigung und Arbeitslosigkeit in Österreich und EU-15, EU-27
1997-2007

RATEN in %	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
EU27-ER15-24j	36,1	36,7	37,1	37,4	37,5	36,7	36,1	36,1	36	36,4	37,2
EU27-AR15-24j				45,9	45,6	45	44,3	44,3	44,2	44,1	44
EU27-Youthuerate				17,3	17,3	17,9	18	18,4	18,3	17	15,3
EU27-Youthueratio				8,4	8,1	8,3	8,2	8,2	8,2	7,6	6,8
EU15-ER15-24j	37,2	38,2	39,6	40,5	40,9	40,6	40,1	40	39,9	40,3	40,8
EU15-AR15-24j	47	47,4	48,2	48,2	47,8	47,8	47,5	47,5	47,8	47,9	47,9
EU15-Youthuerate	19,6	18,1	16,4	14,8	14,1	14,6	15,3	15,9	16,3	15,7	14,7
EU15-Youthueratio	9,7	9,2	8,5	7,7	6,9	7,2	7,5	7,5	7,9	7,6	7,1
A-ER15-24j	54,7	54,5	54,1	52,4	51,3	51,7	51,1	51,9	53,1	54	55,5
A-AR15-24j	58,5	58	59,2	55,4	54,5	55,1	55	57,4	59,2	59,4	60,8
A-Youthuerate	6,7	6,4	5,4	5,3	5,8	6,7	8,1	9,4	10,3	9,1	8,6
A-Youthueratio	3,9	3,5	3	2,8	3,1	3,4	3,9	5,6	6,1	5,4	5,3
mER15-24j	58,3	57,9	58,6	57	55,6	56	55,7	56	56,8	58,2	59,6
mAR15-24j	62	61,2	63,9	60,3	59,2	59,9	60,3	61,7	63,6	63,9	65
mYouthuerate	5,5	5	4,3	4,7	5,2	6,4	7,3	9	10,5	9	8,3
mYouthueratio	3,7	3,3	2,9	3	3,4	3,9	4,5	5,7	6,8	5,7	5,4
wER15-24j	51,1	51,2	49,7	47,9	47,1	47,4	46,5	47,9	49,4	49,9	51,5
wAR15-24j	55,1	54,9	54,7	50,5	49,7	50,3	49,8	53,3	54,8	55,1	56,7
wYouthuerate	7,9	7,9	6,6	6	6,5	7,1	8,9	9,8	10,1	9,3	8,9
wYouthueratio	4	3,7	3	2,7	2,8	2,9	3,2	5,4	5,4	5,1	5,2
EU-15=100%											
A/EU15-ER15-24j	147%	143%	137%	129%	125%	127%	127%	130%	133%	134%	136%
A/EU15-AR15-24	124%	122%	123%	115%	114%	115%	116%	121%	124%	124%	127%
A/EU15-Youthuerate	34%	35%	33%	36%	41%	46%	53%	59%	63%	58%	59%
A/EU15-Youthueratio	40%	38%	35%	36%	45%	47%	52%	75%	77%	71%	75%

Legende: ER=employment rate; AR=activity rate, ue=unemployment, A=Austria

Quelle: Employment in Europe 2008, Statistical Annex

Tabelle M2: Bestands- und Bewegungszahlen von 15-24-Jährigen in Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, nach Geschlecht und Altersgruppen

		2004	2005	2006	2007	2008						2004	2005	2006	2007	2008							
m	15-19j	*Wohnbevölkerung	248.555	250.181	252.582	255.189	256.937	*in Ausbildung								127.513	aus AL in	11.841	11.651	12.074	12.234	12.175	
w			236.216	237.906	240.156	242.650	244.180									150.915	Beschäftigung	12.049	12.180	11.877	11.892	11.798	
z			484.771	488.087	492.738	497.839	501.117									278.428		23.890	23.831	23.951	24.126	23.973	
m	20-24j		260.959	265.493	264.964	262.722	262.561									58.410		52.272	54.015	54.575	52.029	48.983	
w			255.093	259.782	259.232	257.335	257.038									77.910		31.403	33.185	33.358	33.214	32.846	
z			516.052	525.275	524.196	520.057	519.599									136.320		83.675	87.200	87.933	85.243	81.829	
m	15-19j	Erwerbspersonen		127.710	117.418	116.722	118.827	Zugänge in	123.841	124.489	127.198	133.060	137.143	aus AL in	4.206	5.222	4.737	3.843	3.752				
w				96.285	86.294	80.360	81.653	Beschäftigung	113.687	115.381	118.400	126.370	134.017	Qualifizierung	5.751	6.615	7.076	5.271	5.017				
z				223.995	203.712	197.082	200.480		237.528	239.870	245.598	259.430	271.160		9.957	11.837	11.813	9.114	8.769				
m	20-24j			188.672	185.539	183.437	186.640		175.460	177.971	182.564	180.418	177.079		14.615	17.343	16.476	12.922	12.623				
w				177.306	171.853	171.867	173.379		134.025	136.931	140.224	143.542	149.129		12.809	15.558	15.889	12.755	12.153				
z				365.978	357.392	355.304	360.019		309.485	314.902	322.788	323.960	326.208		27.424	32.901	32.365	25.677	24.776				
m	15-19j	Beschäftigtenbestand	108.320	107.532	109.467	112.086	113.647	Abgänge aus	102.718	102.992	104.181	107.194	112.027	aus AL out of	11.625	11.369	11.449	11.345	11.278				
w			74.698	73.401	74.262	75.879	77.223	Beschäftigung	93.862	94.785	96.957	101.597	110.423	Labour Force	9.107	9.012	8.599	8.467	8.229				
z			183.018	180.933	183.729	187.965	190.870		196.580	197.777	201.138	208.791	222.450		20.732	20.381	20.048	19.812	19.507				
m	20-24j			157.319	158.207	160.300	163.820	166.397		160.323	161.687	162.688	162.173	165.486		25.786	26.892	26.475	26.373	25.406			
w				156.879	157.928	158.409	158.760	160.167		125.450	127.284	129.492	133.492	141.296		17.772	18.363	18.528	18.491	17.475			
z				314.198	316.135	318.709	322.580	326.564		285.773	288.971	292.180	295.665	306.782		43.558	45.255	45.003	44.864	42.881			
m	15-19j	Arbeitslosenbestand	4.652	4.787	4.348	4.236	4.281	Betroffenheit	26.067	25.285	24.975	25.363	*Präs/Zivldienst (m)									11.121	
w			4.895	5.135	4.631	4.281	4.232	v. AL	25.424	24.600	23.463	23.201	*Elternkarenz (w)									1.735	
z			9.547	9.922	8.979	8.517	8.513		51.491	49.885	48.438	48.564	*Elternkarenz+P/ZD									12.856	
m	20-24j			17.208	18.599	17.065	15.317	14.743		82.048	80.526	75.447	74.411	*Präs/Zivldienst (m)								9.197	
w				11.992	13.047	12.050	11.307	10.813		55.534	55.548	53.262	52.854	*Elternkarenz (w)								16.832	
z				29.200	31.646	29.115	26.624	25.556		137.582	136.074	128.709	127.265	*Elternkarenz+P/ZD								26.029	
m	15-19j	*Arbeitslos					12.600	Betroffenheit		450	446	473	Lehrverhältnisse		82.120	83.858	85.890	87.096					
w		Lebensunterhalt					12.182	v.LangzeitAL		565	500	509			40.258	42.103	43.933	44.784					
z							24.782			1.015	946	982			122.378	125.961	129.823	131.880					
m	20-24j						16.909			2.921	2.287	2.363	Lehrstellensuchende		3.255	3.211	2.736	2.962					
w							11.300			2.643	2.311	2.134			2.901	2.889	2.953	2.733					
z							28.210			5.564	4.598	4.497			5.375	6.156	6.100	5.689	5.695				
m	15-19j	LeistungsbezieherInnen	3.850	3.905	3.528	3.434	3.524	Zugänge in	29.334	31.058	29.867	29.495	30.403	Offene Lehrstellen	2.356	2.900	3.611	3.546	3.633				
w			3.189	3.213	2.873	2.811	2.920	AL	28.789	30.643	29.298	27.440	27.691										
z			7.039	7.118	6.401	6.245	6.444		58.123	61.701	59.165	56.935	58.094										
m	20-24j			14.989	15.902	14.511	13.032	12.566		91.324	99.240	94.444	89.732	90.857									
w				9.775	10.357	9.416	9.015	8.739		61.822	67.600	67.038	63.212	63.546									
z				24.764	26.259	23.927	22.047	21.305		153.146	166.840	161.482	152.944	154.403									
								Abgänge aus	27.672	28.242	28.260	27.422	27.205										
								AL	26.907	27.807	27.552	25.630	25.044										
									54.579	56.049	55.812	53.052	52.249										
									92.673	98.250	97.526	91.324	87.012										
									61.984	67.106	67.775	64.487	62.474										
									154.657	165.356	165.301	155.811	149.486										

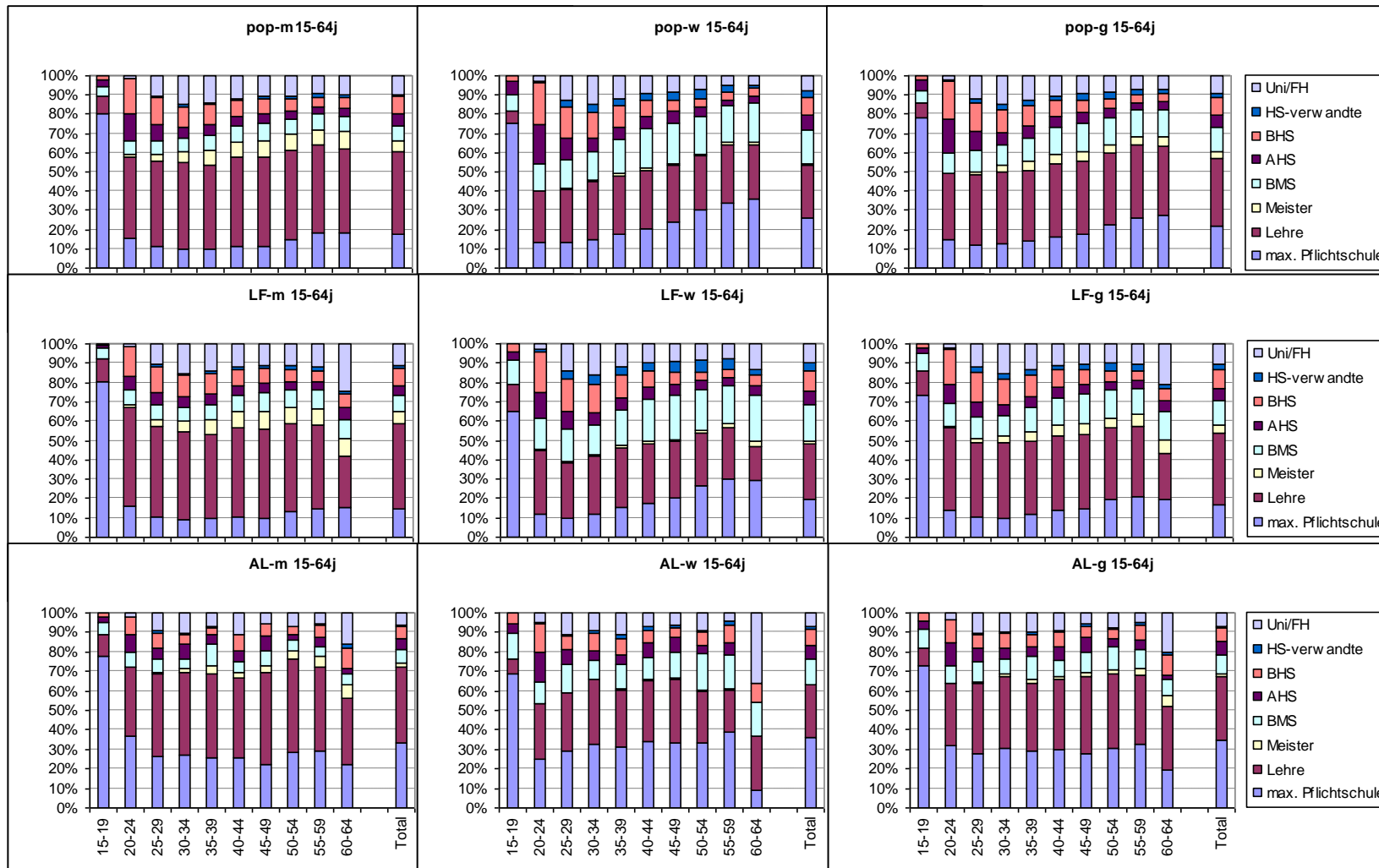
Quelle: AMS-Jahresberichte Tabellenanhang; *Statistik Austria, Webstatistiken Bevölkerung, Arbeitsmarkt

Tabelle M3: Bildungsabschlüsse nach Altersgruppen für Wohnbevölkerung, Labour Force und Arbeitslose, Durchschnitte 2006-2008

Wohnbevölkerung (WB)					30-34j - Total					30-34j - Total					30-34j - Total					
m	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.	w	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.	z	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.
max. PS	80%	16%	11%	10%	18%	-8%	75%	13%	13%	15%	26%	-11%	78%	15%	12%	12%	22%	22%	-10%	
Lehre	9%	42%	45%	45%	42%	+3%	7%	27%	28%	30%	27%	+3%	8%	34%	36%	38%	35%	35%	+3%	
Meister	0%	1%	3%	6%	6%	0%	0%	0%	1%	1%	1%	0%	0%	1%	2%	3%	4%	4%	0%	
BMS	5%	7%	7%	7%	8%	-1%	8%	14%	15%	15%	17%	-3%	6%	10%	11%	11%	12%	12%	-2%	
AHS	4%	14%	9%	5%	6%	-1%	7%	21%	11%	7%	8%	0%	5%	17%	10%	6%	7%	7%	0%	
BHS	2%	18%	14%	11%	9%	+2%	3%	22%	16%	13%	9%	+4%	2%	20%	15%	12%	9%	9%	+3%	
HSV-LA	0%	0%	1%	1%	1%	0%	0%	1%	4%	4%	3%	+1%	0%	1%	2%	3%	2%	3%	0%	
Uni/FH	0%	2%	11%	15%	10%	+5%	0%	2%	13%	15%	8%	+7%	0%	2%	12%	15%	9%	9%	+6%	
Total (100%)	199699	261325	266302	274453	2734335		189091	256952	263267	277167	2736915		388790	518277	529569	551620	5471250			
Labour Force (LF)					30-34j - Total					30-34j - Total					30-34j - Total					
m	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.	w	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.	z	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.
max. PS	80%	16%	10%	9%	15%	-6%	65%	12%	10%	12%	20%	-8%	73%	14%	10%	10%	17%	17%	-7%	
Lehre	12%	51%	47%	46%	44%	+2%	14%	33%	29%	30%	29%	+1%	13%	43%	38%	39%	37%	37%	+2%	
Meister	0%	1%	4%	6%	7%	0%	0%	0%	1%	1%	1%	0%	0%	1%	2%	4%	4%	4%	-1%	
BMS	6%	8%	7%	7%	8%	-1%	12%	16%	16%	15%	19%	-3%	9%	12%	12%	11%	13%	13%	-2%	
AHS	1%	7%	7%	5%	5%	0%	5%	13%	9%	6%	7%	-1%	3%	10%	8%	6%	6%	6%	0%	
BHS	1%	15%	14%	11%	9%	+2%	4%	22%	17%	14%	11%	+4%	2%	18%	15%	13%	10%	10%	+3%	
HSV-LA	0%	0%	1%	1%	1%	0%	0%	1%	4%	5%	4%	+1%	0%	1%	2%	3%	3%	3%	0%	
Uni/FH	0%	1%	11%	15%	11%	+4%	0%	3%	14%	16%	10%	+6%	0%	2%	12%	16%	11%	11%	+5%	
Total (100%)	107217	197325	240980	262047	2231157		88216	183765	208659	219530	1883652		195433	381090	449639	481577	4114809			
LF/WB	54%	76%	90%	95%	82%	14%	47%	72%	79%	79%	69%	10%	50%	74%	85%	87%	75%	75%	12%	
Arbeitslose (AL; LF-Konzept)					30-34j - Total					30-34j - Total					30-34j - Total					
m	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.	w	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.	z	15-19	20-24	25-29	30-34	Total	Veränd.
max. PS	78%	37%	26%	27%	33%	-6%	69%	25%	29%	33%	36%	-3%	73%	32%	28%	30%	35%	35%	-4%	
Lehre	11%	36%	42%	42%	39%	+3%	8%	28%	30%	33%	27%	+6%	9%	32%	36%	37%	33%	33%	+4%	
Meister	0%	0%	1%	2%	2%	0%	0%	0%	0%	0%	1%	0%	0%	0%	1%	1%	1%	1%	0%	
BMS	6%	7%	7%	5%	7%	-2%	13%	12%	14%	10%	13%	-3%	10%	9%	10%	7%	10%	10%	-2%	
AHS	3%	9%	6%	8%	6%	2%	5%	15%	8%	4%	7%	-3%	4%	11%	7%	6%	7%	7%	-1%	
BHS	2%	9%	8%	5%	6%	-1%	5%	15%	7%	9%	8%	+1%	4%	12%	7%	7%	7%	7%	0%	
HSV-LA	0%	0%	1%	1%	0%	0%	0%	1%	1%	1%	1%	0%	0%	0%	1%	1%	1%	1%	0%	
Uni/FH	0%	2%	9%	10%	6%	+4%	0%	5%	11%	9%	7%	+2%	0%	3%	10%	9%	7%	7%	+3%	
Total (100%)	9270	14809	11980	9116	87080		10880	12006	11586	10401	89512		20150	26815	23566	19517	176592			
AL/WB	5%	6%	4%	3%	3%	0%	6%	5%	4%	4%	3%	0%	5%	5%	4%	4%	3%	3%	0%	
AL/LF	9%	8%	5%	3%	4%	0%	12%	7%	6%	5%	5%	0%	10%	7%	5%	4%	4%	4%	0%	

Quelle: Statistik Austria, Berechnung IHS, LFS 2006-08 gepoolt

Darstellung M1: Bildungsabschlüsse nach Altersgruppen für Wohnbevölkerung, Labour Force und Arbeitslose, Durchschnitte 2006-2008



Quelle: Statistik Austria, Berechnung IHS, LFS 2006-08 gepoolt

Tabelle M4: Erfolgs- und Verlustraten der berufsbildenden Schulen

Übertritte BMS von 0506 auf 0607

2006/07											
ABSOLUT	BMS 200506	BMS nä.St.	"BRUTTO"- Verlust	Mobil nä.St.	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	*Abw auf- stiegsber.	BMS WH	Mobil WH	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	"NETTO"- Verlust	
9.St	12544	8450	4094	1714	1574	197	1115	215	0	853	
10.St	9682	7767	1915	479	445	77	890	38	0	431	
11.St	2129	1881	248	22	20	3	168	4	0	51	
Gesamt	24355	18098	6257	2215	2039	277	2173	257	0	1335	

RELATIV inBMS %	BMS 200506	BMS nä.St.	"BRUTTO"- Mobil Verlust	Mobil nä.St.	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	*Abw auf-BMS stiegsber.	BMS WH	Mobil WH	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	"NETTO"- Verlust
9.St	100	67,4	32,6	13,7	12,5	1,6	8,9	1,7	0	6,8
10.St	100	80,2	19,8	4,9	4,6	0,8	9,2	0,4	0	4,5
11.St	100	88,4	11,6	1,0	0,9	0,1	7,9	0,2	0	2,4
Gesamt	100	74,3	25,7	9,1	8,4	1,1	8,9	1,1	0	5,5

Übertritte BHS von 0506 auf 0607

2006/07											
ABSOLUT	BHS 200506	BHS nä.St.	"BRUTTO"- Mobil Verlust	Mobil nä.St.	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	*Abw auf-BHS stiegsber.	BHS WH	Mobil WH	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	"NETTO"- Verlust	
9.St	30817	25339	5478	1860	1772	105	2109	681	472	723	
10.St	25839	21978	3861	895	873	62	2120	285	199	499	
11.St	23909	21332	2577	230	221	39	1730	226	186	352	
12.St	25219	22685	2534	77	68	114	1553	84	62	706	
Gesamt	105784	91.334	14.450	3.062	2934	320	7.512	1.276	919	2.280	

RELATIV inBHS %	BHS 200506	BHS nä.St.	"BRUTTO"- Mobil Verlust	Mobil nä.St.	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	*Abw auf-BHS stiegsber.	BHS WH	Mobil WH	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	"NETTO"- Verlust
9.St	100	82,2	17,8	6,0	5,8	0,3	6,8	2,2	1,5	2,3
10.St	100	85,1	14,9	3,5	3,4	0,2	8,2	1,1	0,8	1,9
11.St	100	89,2	10,8	1,0	0,9	0,2	7,2	0,9	0,8	1,5
12.St	100	90,0	10,0	0,3	0,3	0,5	6,2	0,3	0,2	2,8
Gesamt	100	86,3	13,7	2,9	2,8	0,3	7,1	1,2	0,9	2,2

Übertritte BS von 0506 auf 0607

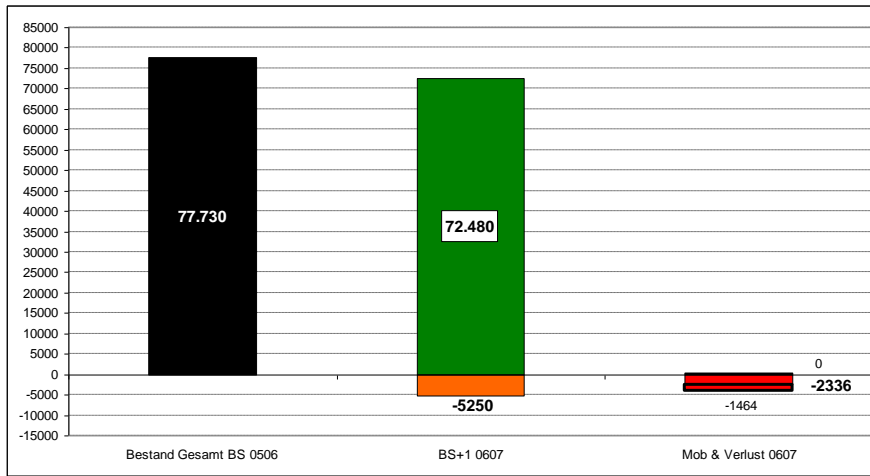
ABSOLUT	BS 0506	BS nä.St.	"BRUTTO"- Verlust	Mobil nä.St.	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	*Abw. auf- stiegsber.	BS WH	Mob WH	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	"NETTO"- Verlust
10.St	34530	31401	3129	67	0	590	1425	99	0	948
11.St	32312	30754	1558	58	0	439	606	42	0	413
12.St	10888	10325	563	18	0	104	305	33	0	103
Gesamt	77730	72480	5250	143	0	1133	2336	174	0	1464

RELATIV in %	BS 0506	BS nä.St.	"BRUTTO"- Verlust	Mobil nä.St.	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	*Abw. auf- stiegsber.	BS WH	Mob WH	<i>dar</i> <i>niedr.Typ</i>	"NETTO"- Verlust
10.St	100	90,9	9,1	0,2	0,0	1,7	4,1	0,3	0,0	2,7
11.St	100	95,2	4,8	0,2	0,0	1,4	1,9	0,1	0,0	1,3
12.St	100	94,8	5,2	0,2	0,0	1,0	2,8	0,3	0,0	0,9
Gesamt	100	93,2	6,8	0,2	0,0	1,5	3,0	0,2	0,0	1,9

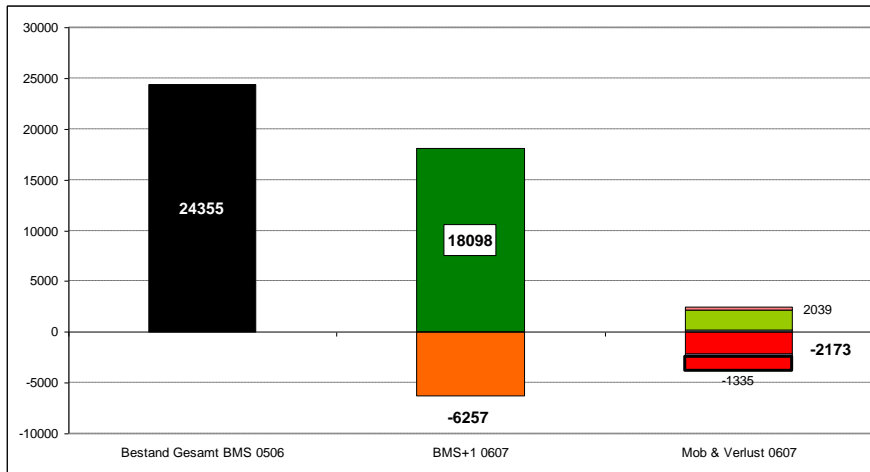
Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

Darstellung M2: Absolute Bewegungen zwischen 2005/06 und 2006/07 lt. Schulstatistik

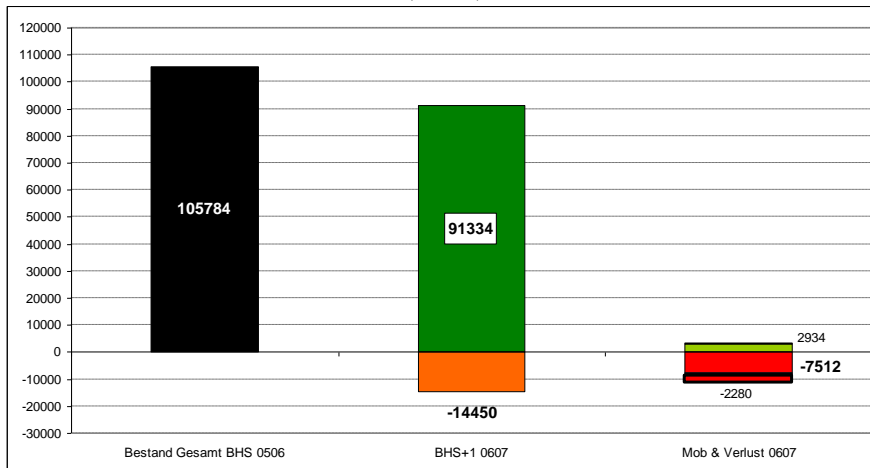
Berufsschule (BS)



Berufsbildende mittlere Schule (BMS)

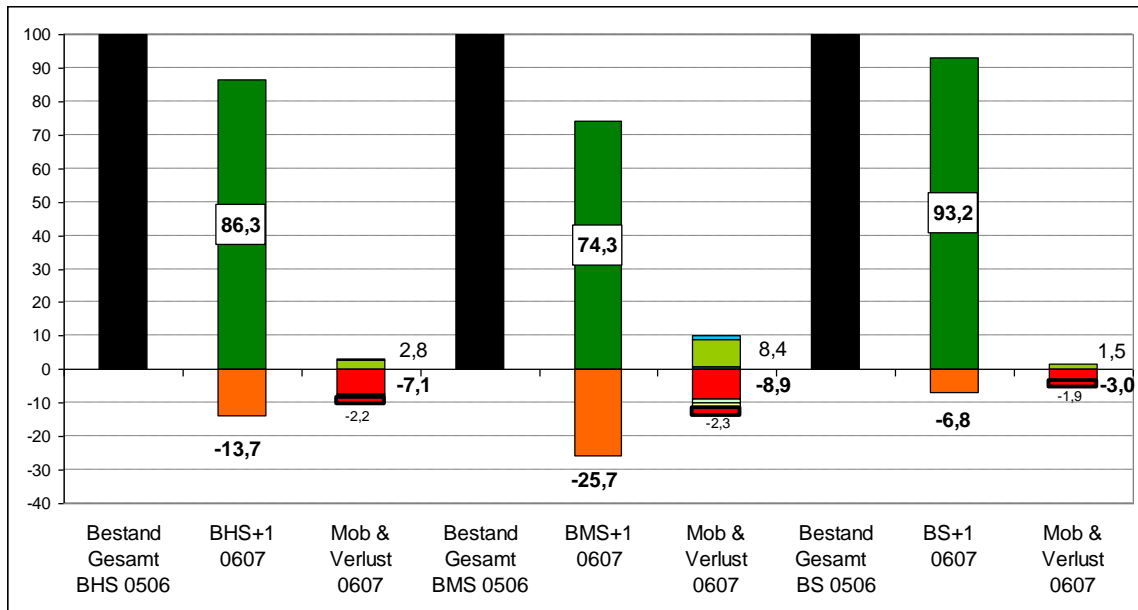


Berufsbildende Höhere Schule (BHS)

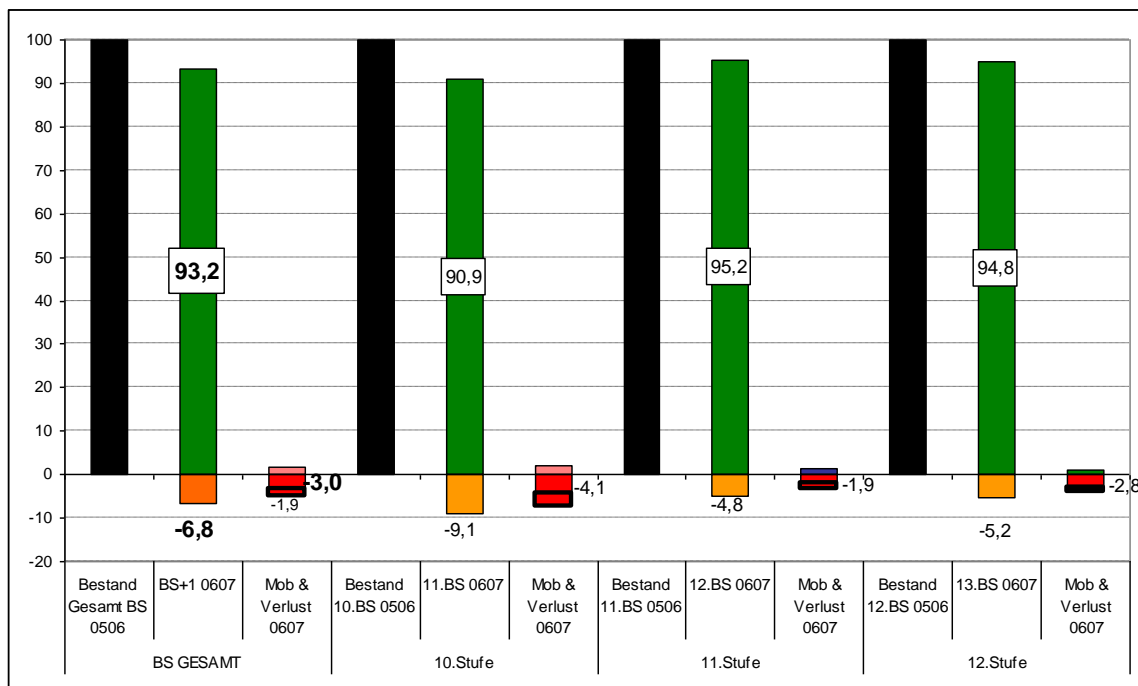


Relative Bewegungen

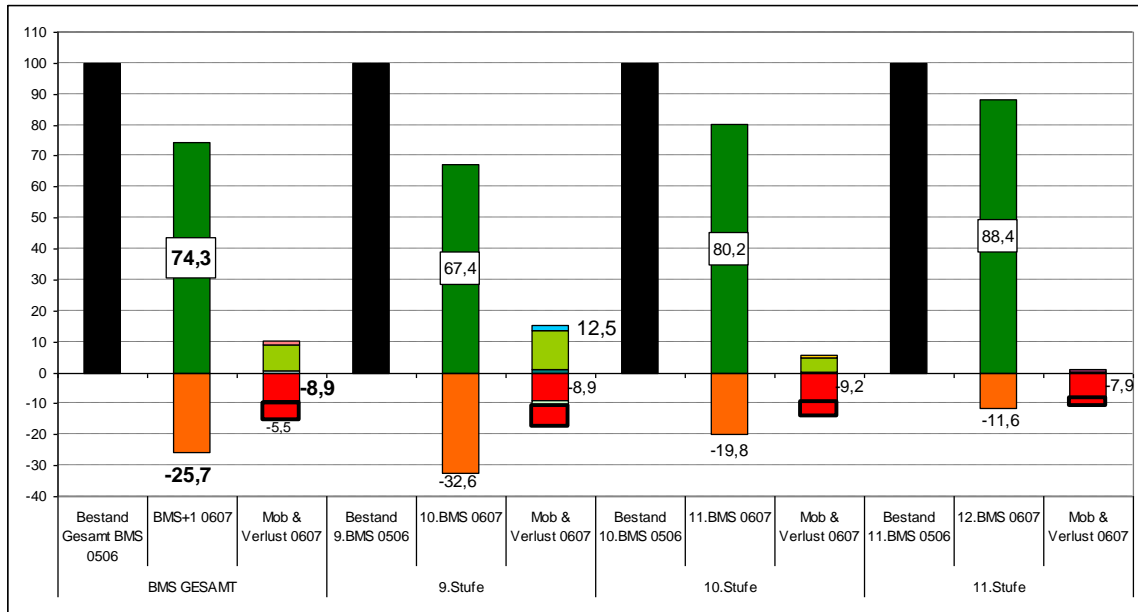
BHS, BMS und BS Gesamt



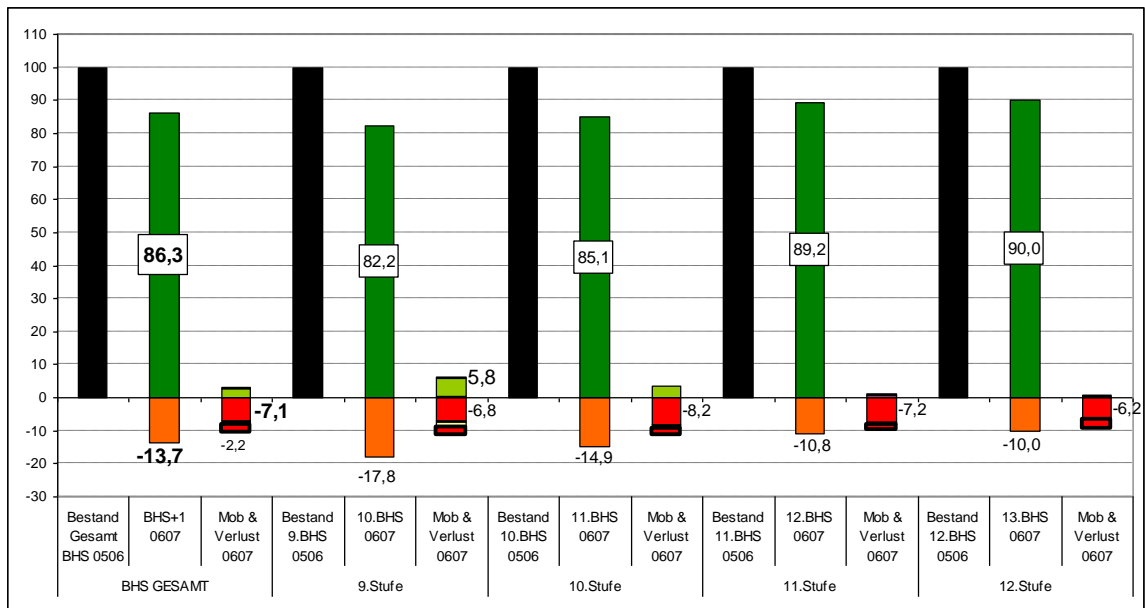
Relative Bewegungen BS gesamt und nach Stufen



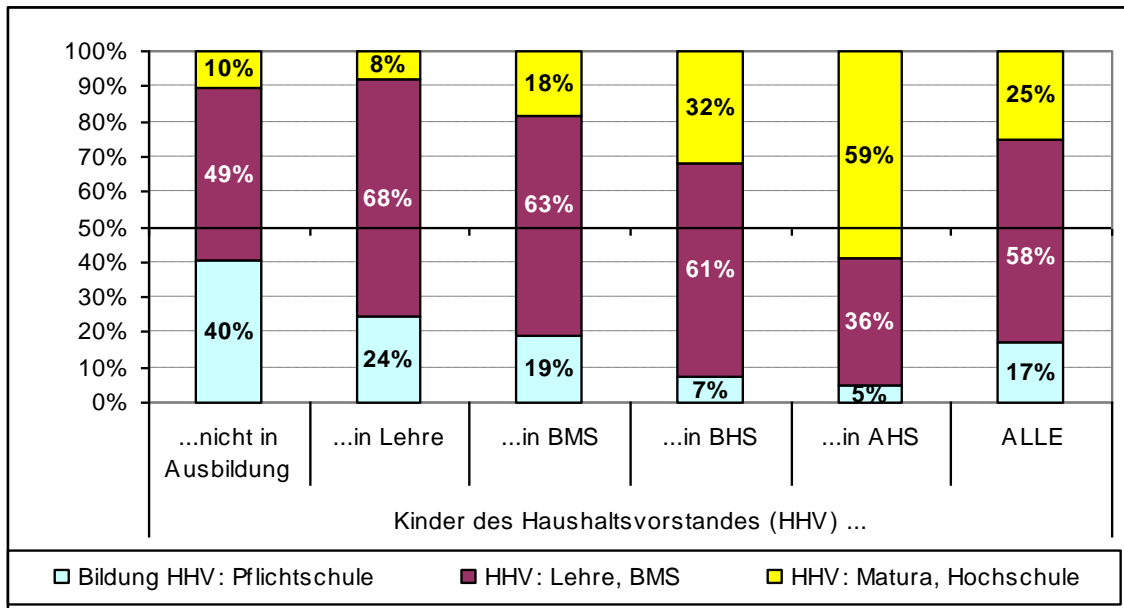
Relative Bewegungen BMS gesamt und nach Stufen



Relative Bewegungen BHS gesamt und nach Stufen

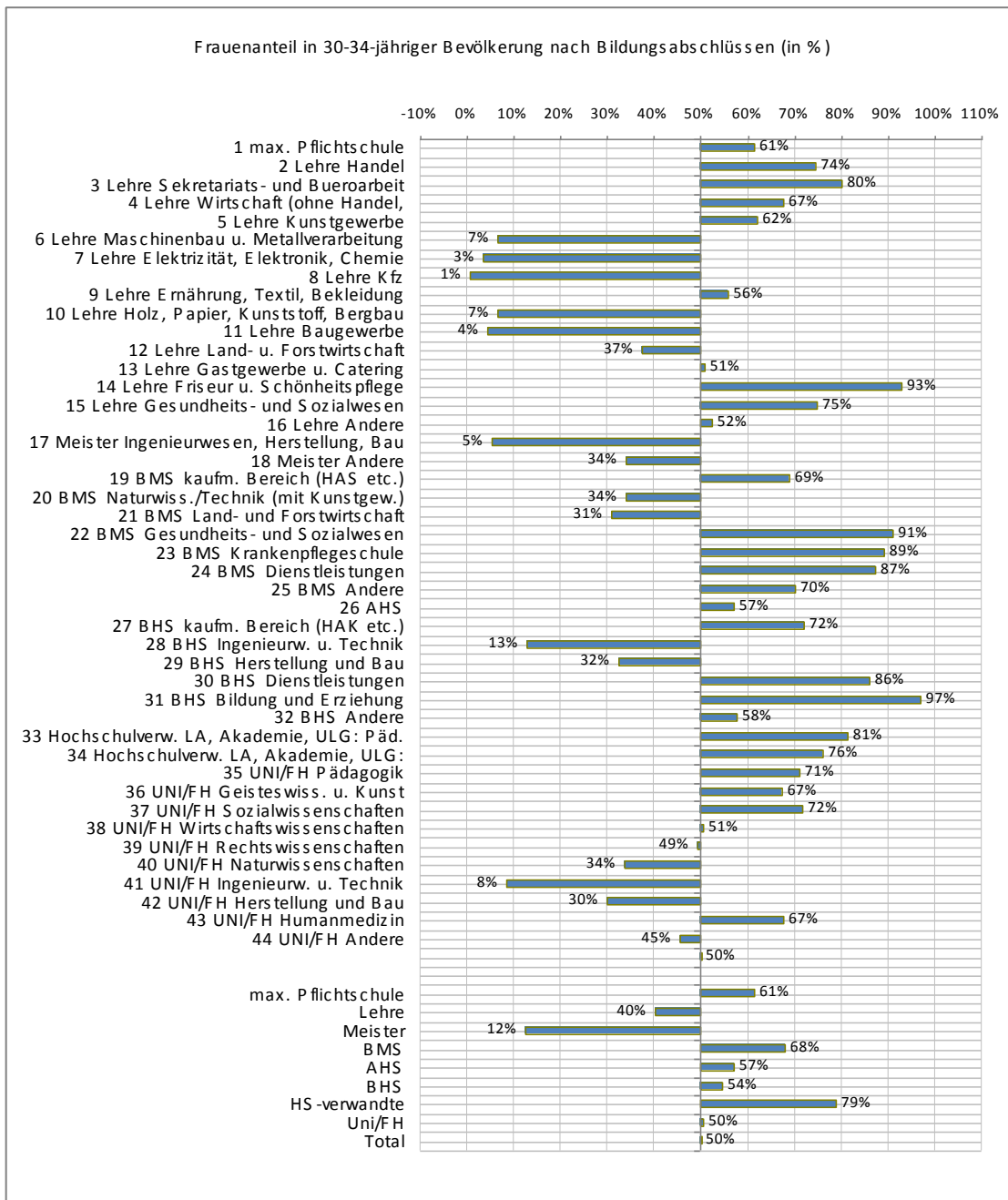


Darstellung M3: Zusammensetzung der 17-jährigen SchülerInnen nach dem Bildungsstand der Eltern (Haushaltsvorstand), Durchschnitt 2005-2007



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2005-2007 gepoolt, Berechnung IHS

Darstellung M4: Frauenanteil nach Bildungsabschlüssen



Quelle: Statistik Austria, Berechnung IHS, LFS 2006-08 gepoolt

Darstellung M5: Übersicht über öffentlich verfügbare Datengrundlage zum Jugendarbeitsmarkt im Bereich von AMS, Statistik Austria und BMASK

AMS-Arbeitsmarktdaten: http://www.ams.at/ueber_ams/14172.html

Tabellenabfrage (<http://iambweb.ams.or.at/ambweb/AmbwebServlet?trn=start>)

Historisch (seit 1990er bis 2003, Bestand am Monatsende, Quartale oder ausgewählte Monate)

- arbeitslose Jugendliche nach Altersgruppen und Ausbildung
- arbeitslose AkademikerInnen nach Studienrichtungen

Aktuell (teilweise seit 1990er, teilweise seit 2004, Monate und Jahresdurchschnitte)

- Arbeitslosenbestände, Abgänge, Verweildauern nach Altersgruppen

Berichte (jährlich seit 2004, letztes Jahr auch Monate; http://www.ams.or.at/ueber_ams/14202.html)

- AL-Betroffenheit, Dauer, Langzeitarbeitslosigkeit nach Alter, Ausbildung (2004-2008)
- Jahresberichte: Lehrstellenmarkt, Bestands- und Bewegungsdaten über Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Qualifizierung, Out-of-Labour-force, nach Alter (2004-2008)

Statistik Austria (http://www.statistik.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/index.html)

- Arbeitsmarkt-Berichte (10 Quartale , 5 Jahresergebnisse teilweise mit weitergehenden Zeitreihen;)
- Erwerbsstatus (nach Alter aktuelle Werte)
- Arbeitslose, Arbeitssuchende (nach Alter aktuelle Werte)

BMASK Arbeitsmarktpolitik/-förderung (<http://www.bmask.gv.at/cms/site/liste.html?channel=CH0690>)

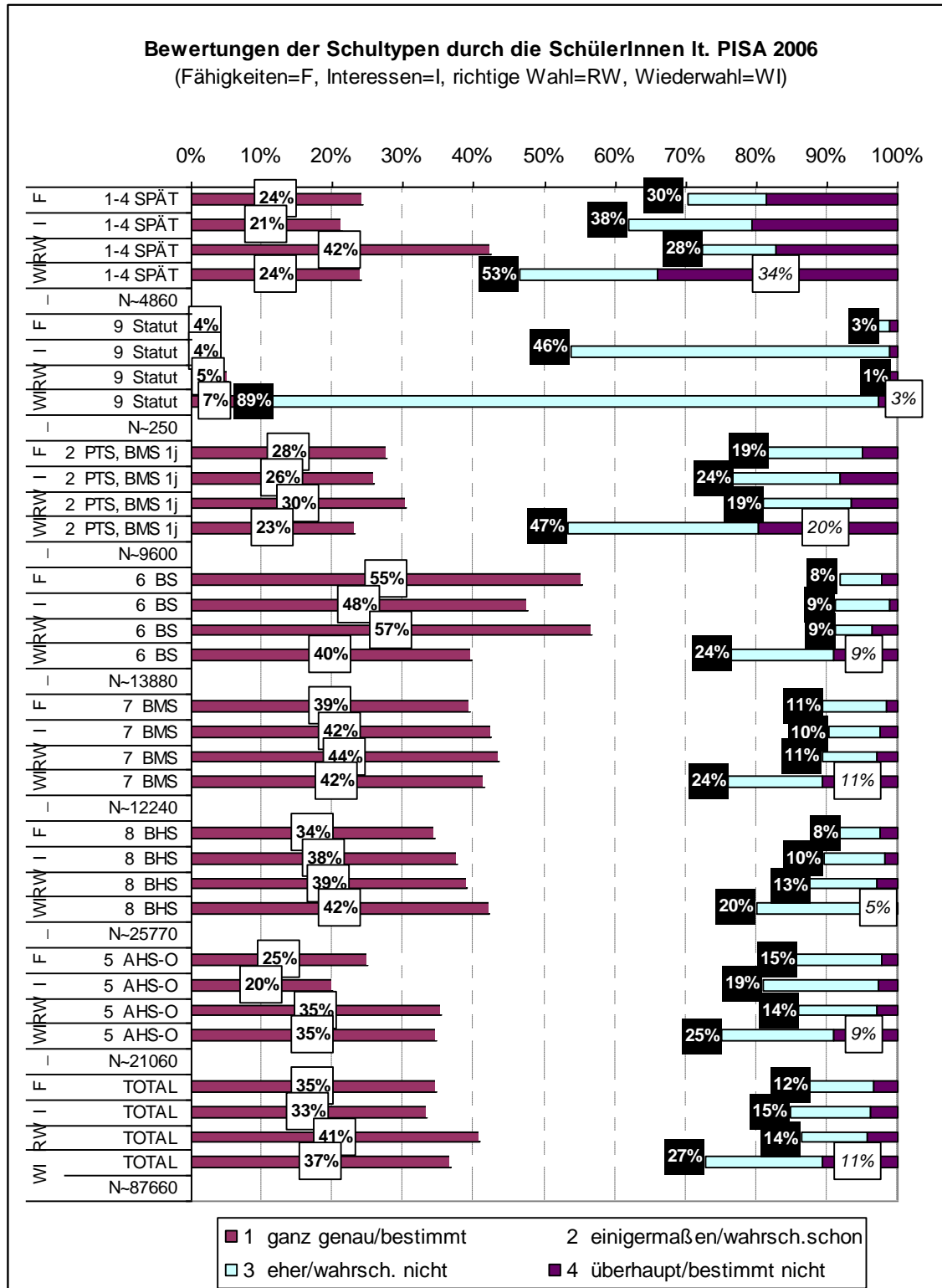
AMP ausführliche Information jährlich 2001-2007

AMP Dokumentation 1994-Mitte2009

(http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/2/7/9/CH0690/CMS1249975678352/dokumentation_aktive_amp_in_oesterreich_1994-2009_final_juli_2009.pdf)

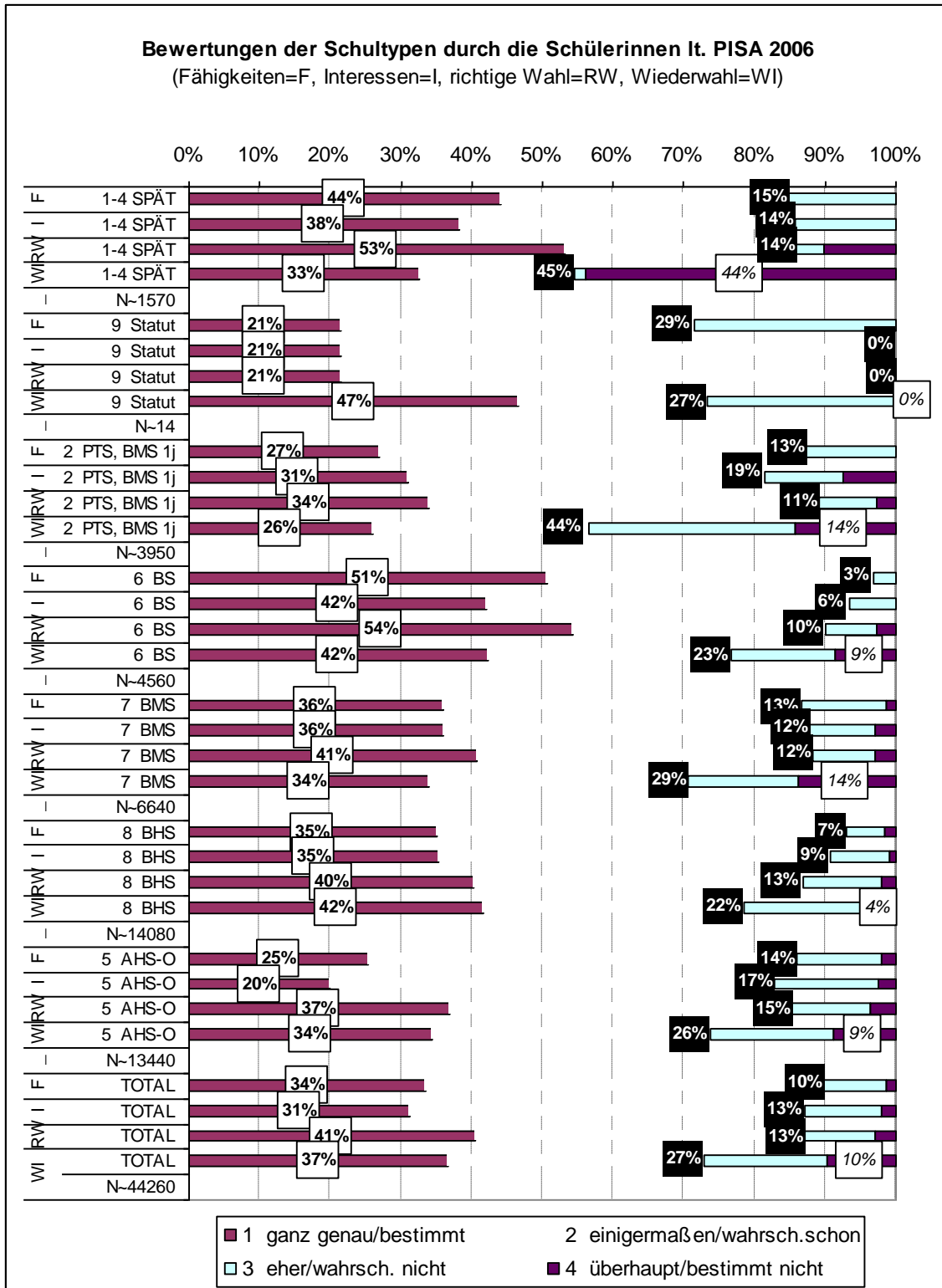
Darstellung M6: Interessengerechte Schulwahl: Bewertungen der Schultypen durch die österreichischen SchülerInnen lt PISA 2006

Bewertungen der Schultypen durch die SchülerInnen (m+w)



Erläuterungen:
- Werte in schwarzen Kästchen = kumuliert negativ (Kategorien 3+4)

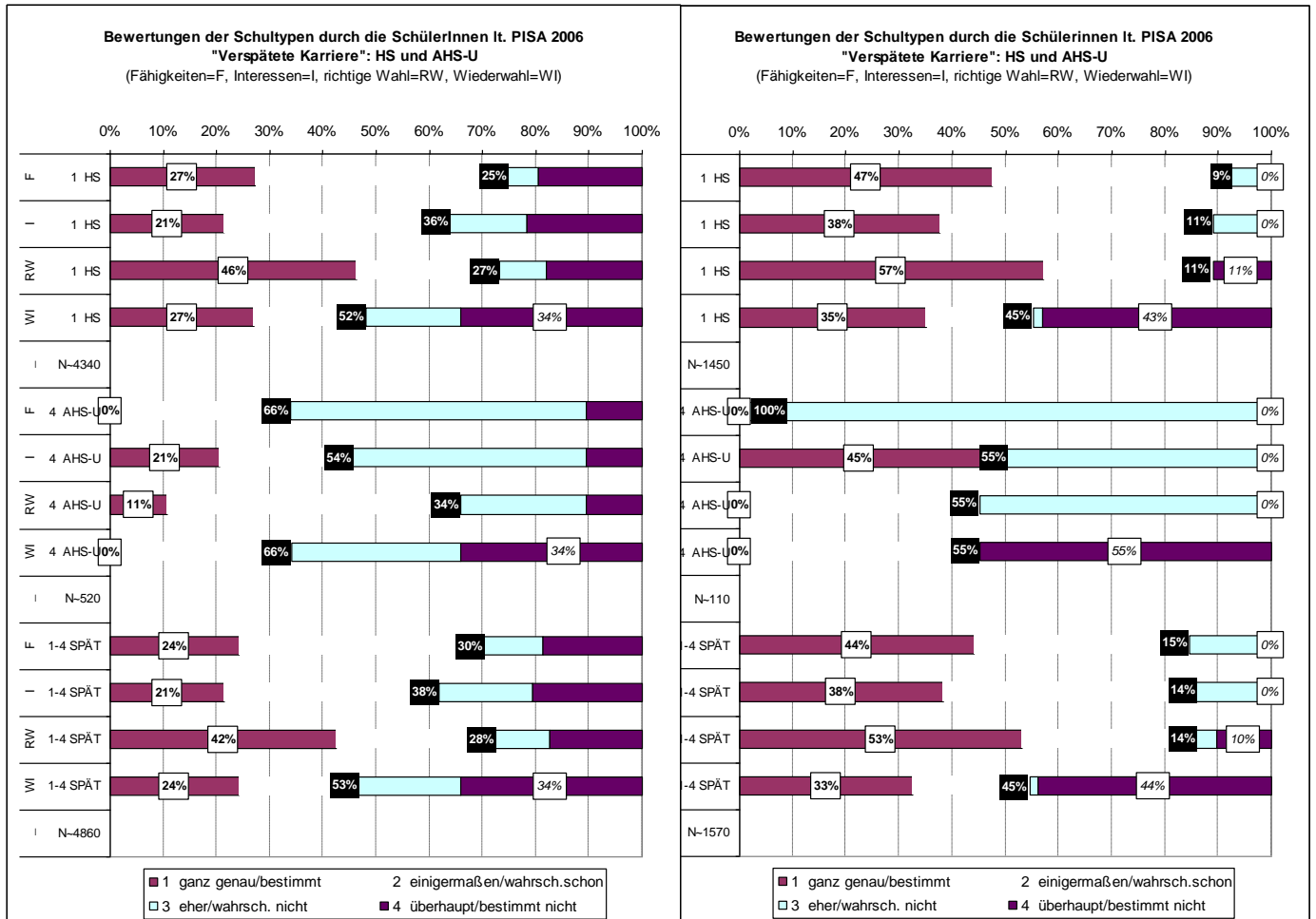
Bewertungen der Schultypen durch die SchülerInnen (w)



Erläuterungen:

- Werte in schwarzen Kästchen = kumuliert negativ (Kategorien 3+4)

Bewertungen durch SchülerInnen mit „verspäteter Karriere“ (15-jährige in AHS-U und Hauptschule), linker Teil m+w, rechter Teil w

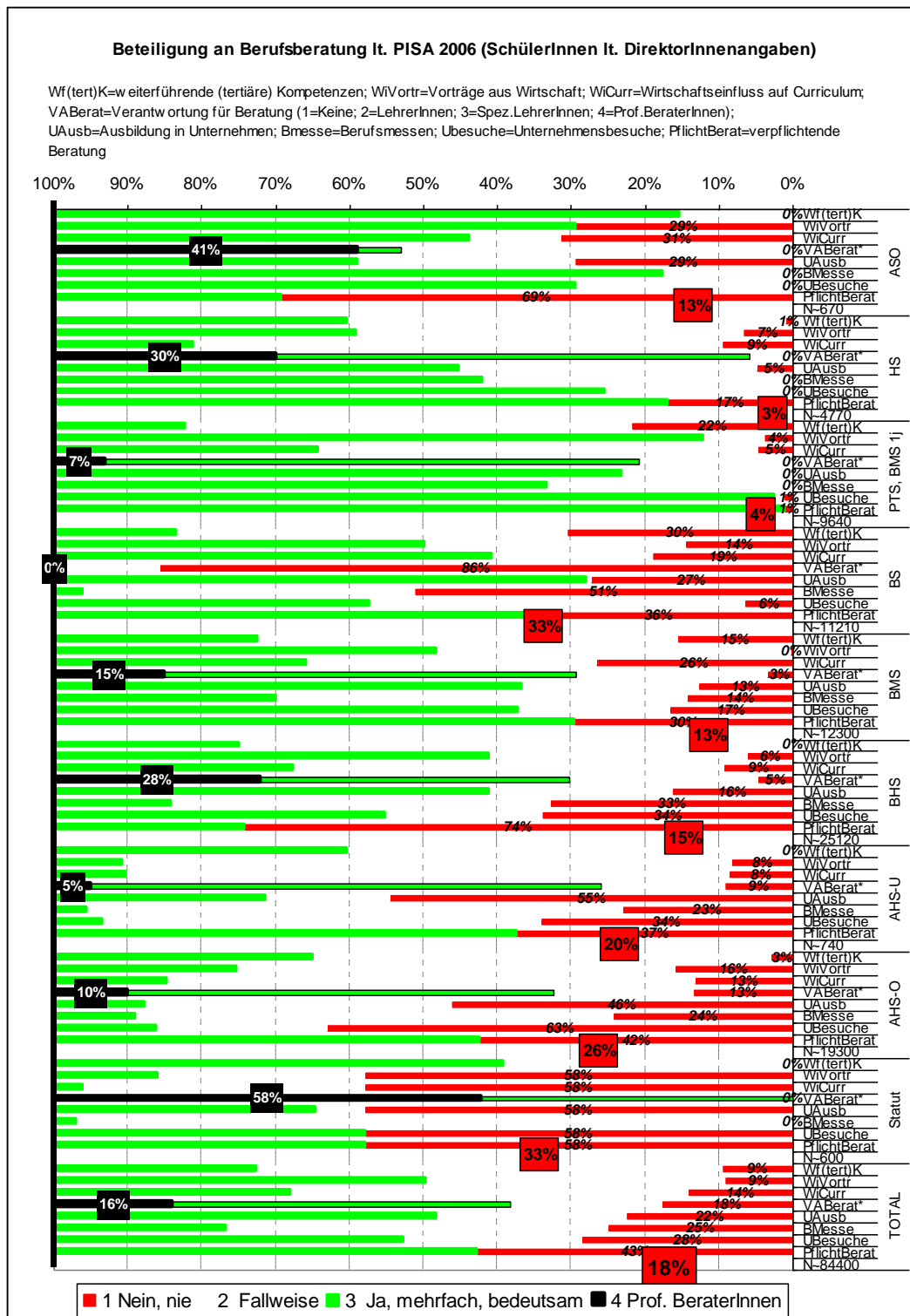


Erläuterungen:

- Werte in schwarzen Kästchen = kumuliert negativ (Kategorien 3+4)

Darstellung M7: Berufsberatung/orientierung It PISA 2006

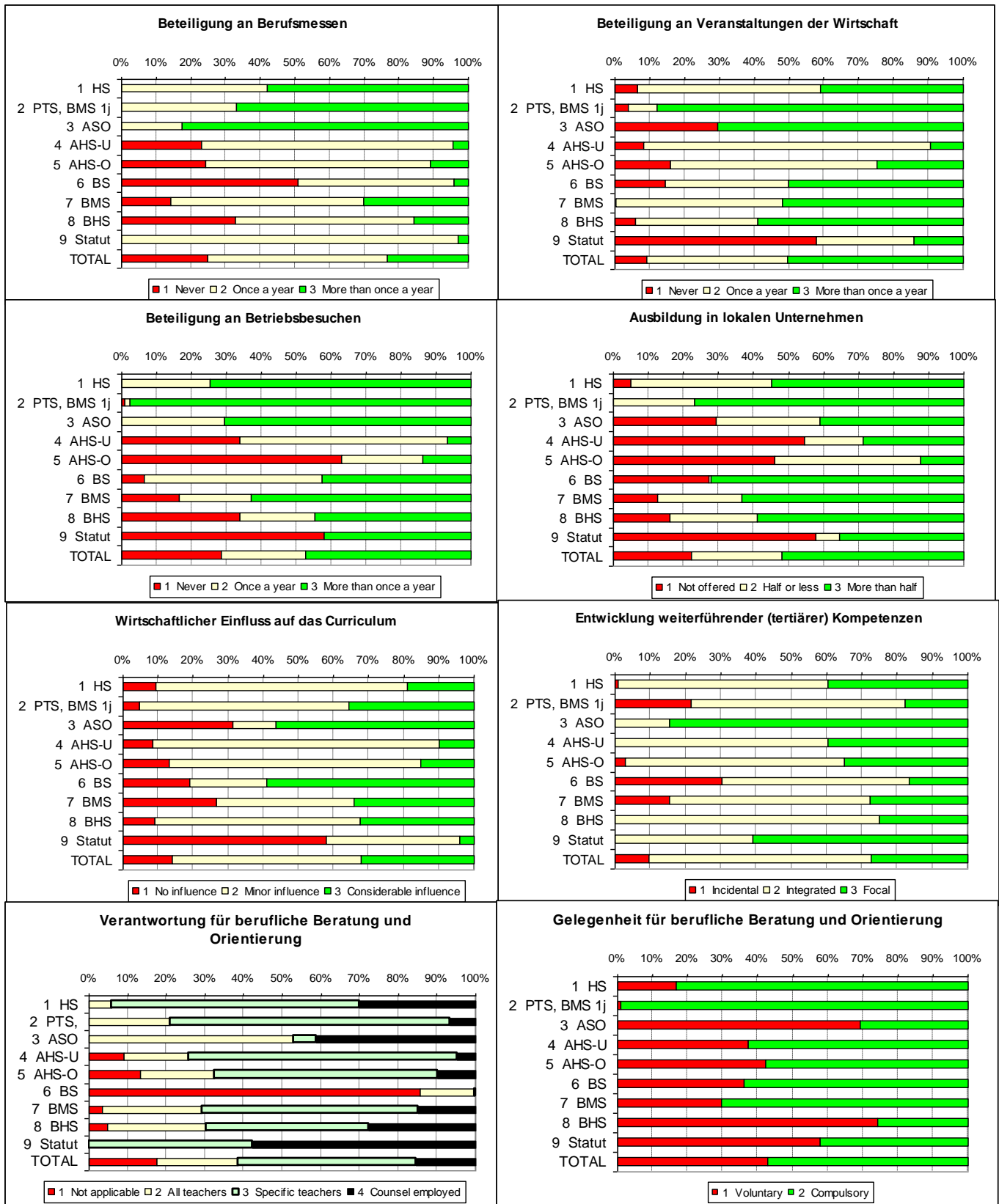
Übersicht nach Schultypen



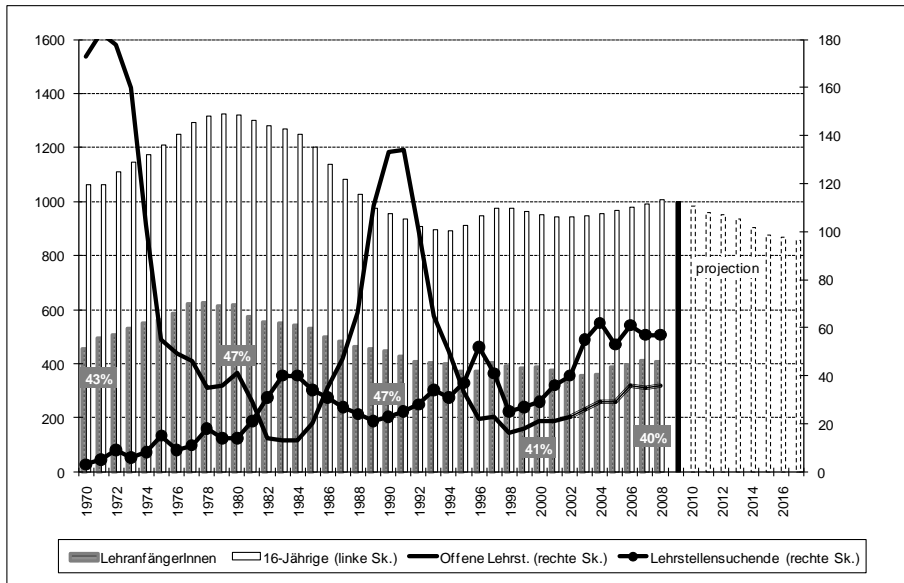
Erläuterung:

- Die Items sind nach ihrem Vorkommen in der Gesamtheit geordnet, für die genauen Ausprägungen siehe die Übersicht auf der nächsten Seite
- Rechte Balken: die Items finden nicht statt; große Zahl in Umrandung: jeweils Durchschnitt der Dimensionen „nein, nie“
- Linke Balken: die Items finden statt, Zahl in Umrandung Anteil professioneller BeraterInnen

Berufsberatung nach Fragedimensionen

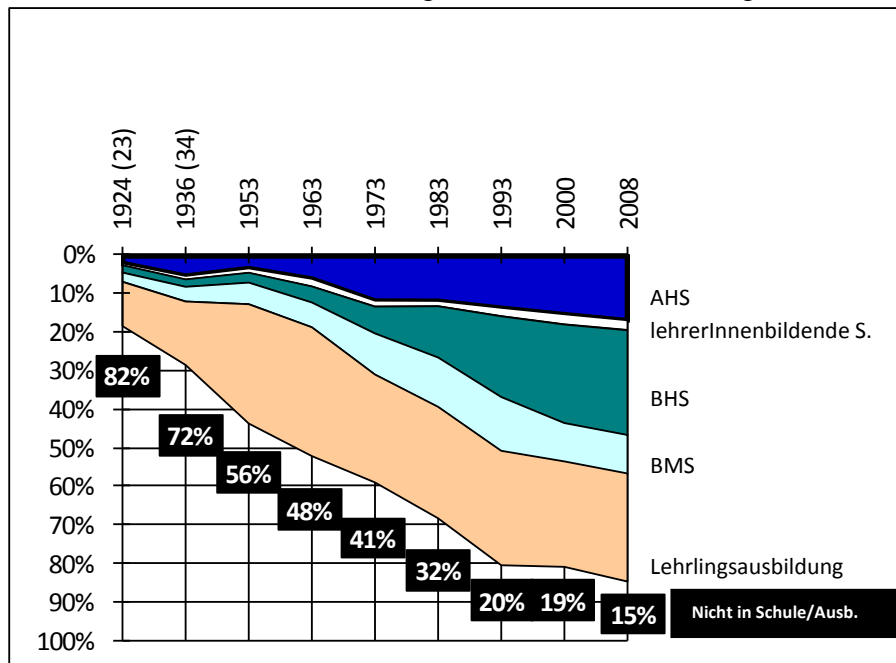


Darstellung M8: Lehrstellenmarkt 1970-2009 (absolut, Nx100, 16-Jährige Population, LehnanfängerInnen, Lehrstellensuchende, offene Lehrstellen)



Quelle: Berechnung IHS-Lassnigg aufgrund von IBW- und AMS-Daten und Berichten

Darstellung M9: Langfristige Entwicklung der Beteiligung im Bildungswesen (1924-2008): Anteil SchülerInnen und Lehrlinge an den 14/15-19-Jährigen



Quelle: Berechnung IHS-Lassnigg aufgrund von Statistik Austria